

Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
A. Roemer,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmlich in Posen.
Verantwortlich für den
Inseratenthail:
O. Kuntze in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechshundacunzigster

Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Hrn. Ad. Schlegel, Hofstet-
ter, Gerber- u. Breiter-Edel,
Otto Nisch in Firma
J. Henmann, Wilhelmstraße 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei H. Mathias,
in Breslau bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von C. J. Pander & Co.,
Hanssen & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidenbank“.

Nr. 671.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei
Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich
4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz
Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabe-
stellen der Zeitung, sowie alle Postämter des
Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 26. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petizeile oder deren
Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten
Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevor-
zugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expe-
dition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für
die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Abonnements-Einladung.

Beim Herannahen des Vierteljahrsschlusses laden wir zum
Abonnement auf die „Posener Zeitung“ ergebenst ein.

Die „Posener Zeitung“ zählt zu den ältesten Zeitungen
Deutschlands. In den östlichen Provinzen ist sie die einzige
welche drei Mal täglich erscheint.

Durch ausgedehnte Korrespondenz-Verbindungen mit
der Reichshauptstadt und bedeutenden Plätzen des In- und
Auslandes ist die „Posener Zeitung“ in den Stand gesetzt, alle
wichtigen Vorkommnisse sofort zur Kenntniss ihrer Leser zu brin-
gen. Die Schilderungen interessanter Vorgänge, besonders in
den Kolonial-Gebieten, werden durch kartographische Dar-
stellungen erläutert. Unsere zahlreichen Mitarbeiter in der
Stadt und der Provinz Posen berichten fortdauernd über
alle bemerkenswerthen Ereignisse im öffentlichen Leben.

Dem Unterhaltungsheile der Zeitung wird stets besondere
Sorgfalt zugewendet und schenkt der Verlag keine Kosten, um
den Lesern neben anziehenden Romanen und Novellen auch in-
teressante Feuilletons und Plaudereien aus der Feder unserer
beliebtesten Autoren zu bieten. Außerdem bringt die Sonntags-
beilage „Familienblätter“ Erzählungen, Schilderungen und
Aussätze unterhaltenden und belehrenden Inhalts in reicher
Abwechslung.

Im Feuilleton der Zeitung gelangt im nächsten Quartal
ein lebendig und fesselnd geschriebener Original-Roman

„Der Schah von Chorburns“

von Fred. Boyle

zum Abdruck.

Der Abonnementspreis für die „Posener Zeitung“ be-
trägt bei allen deutschen Postämtern 5,45 Mark, in der
Stadt Posen 4,50 Mark pro Quartal.

Der Besuch des Zaren.

Die große Räthselfrage, ob, wann und wo der Zar den
Besuch des deutschen Kaisers erwidern wird, ist nun endlich ge-
löst. Der Zar trifft in dieser, spätestens in der nächsten Woche
am Berliner Hofe ein. Ueber die Einzelheiten sind wir aller-
dings noch nicht in der Lage, Näheres zu berichten. Nach uns
aus Berlin zukommenden zuverlässigen Mittheilungen wird
offiziell noch immer das strengste Stillschweigen beobachtet, aber
die Thatsache des Besuchs selbst steht fest. Es würde viel Langmuth
dazu gehören, um alle die verschiedenen Lesarten auch nur auf-
zuzählen, die vorher das geduldige Papier sich über diesen Kaiser-
besuch hat gefallen lassen müssen. Indessen ist es ja nicht das
erste Mal, daß das deutsche Volk derartige Manöver vor sich
gehen sieht. Sie wurden bei jeder Reise eines russischen Herr-
schers nach Deutschland gemacht, und sie entspringen der Be-
sorgnis vor nihilistischen Anschlägen. Ihr allgemein bekannter
Zweck ist der, das wahre Reiseziel des Zaren so lange als
möglich geheim zu halten, das Publikum aber hat sich allmählig
in die sonderbare Situation hineingefunden und geht mit voll-
kommener Gleichgültigkeit an den üblichen Dementis und Irre-
führungsversuchen vorbei, von denen wir auch in der letzten
Zeit Proben genug haben über uns ergehen lassen müssen.

Und diese selbe Gleichgültigkeit bleibt das beherrschende
Gefühl für die Würdigung der politischen Bedeutung des
Zarenbesuchs. Allzu oft und allzu plump haben uns die
russischen Regierungsblätter darüber aufgeklärt, daß der Zar
nur kommt, weil er nicht anders kann, und daß er unser Freund
nicht ist und nicht werden will. Wir sind stark genug und in
einer viel zu guten Position (durch uns selbst, durch unsere
Bundesgenossen und durch die innere Schwäche unserer Gegner),
als daß wir uns durch so offene Bekenntnisse wirklich verletzt
fühlen sollten. Aber wir nehmen das Recht in Anspruch, jene
Empfindungen zu erwidern.

Bei alledem braucht man die Genugthuung darüber nicht
zu unterdrücken, daß durch den Besuch wenigstens eine weitere
Verschärfung der Gegensätze verhindert wird. So richtig es ist,
daß die Politik großer Reiche nicht von den persönlichen Ge-
fühlen der Herrscher diktiert wird, so zutreffend ist es auf der
anderen Seite, daß ein gutes persönliches Verhältnis der Mo-
narchen manche Spannung hinwegtillen, manche Verschärfung
unheilbarer Konflikte mildern kann. Gerade in diesen Tagen
hat uns eine russisch offiziöse Ausföhrung im Brüsseler „Nord“

belehrt, daß die bevorstehende Begegnung die Sicherung des
europäischen Friedens mindestens bis zum Frühjahr gewährleisten
wird. Das ist ein großer Trost, aber es ist doch immer ein Trost.
Der Zar erscheint in der Beleuchtung dieses Artikels wie ein
Mann der mit sich reden läßt, der schnell wechselnden Stimmungen
leicht zugänglich ist, und der es fast zu bedauern scheint, daß
seine Empfindungen als Mensch sich den Geboten der Staats-
raison (der russischen natürlich) unterordnen müssen. Das
Sprunghafte in seinem Wesen bedeutet allerdings eine Gefahr
für die Ruhe des Welttheils, aber es hat doch auch etwas Be-
ruhigendes, zu sehen, von einem wie begrenzten Standpunkt
aus der russische Herrscher die Verhältnisse betrachtet. Wir
zweifeln nicht, und es giebt dafür Zeugnisse, daß der Zar
durchaus von persönlichem Wohlwollen für den deutschen
Kaiser erfüllt ist, dem er doch den Besuch vom vorigen Sommer
unter allen Umständen hoch anrechnen muß, und von dem er
bisher nichts als Freundschaften und Beweise des aufrichtigen
Wunsches eines guten Einvernehmens empfangen hat.

Bei alledem behält aber doch Talleyrand Recht mit seinem
tiefkönnigen Ausspruch, daß die Diplomatie keine Eingeweide
habe. Das Wort trifft heute zu wie immer. Die Diplomatie
ist in der That nur gleichsam eine Hülle der Dinge. Sie
kann zwar des historischen Untergrundes nicht ganz entbehren,
aber mit gräßlicher Leichtigkeit setzt sie sich über Schwierigkeiten
hinweg, vor denen ein ernstgeschultes Denken zurückschreckt.
Gewisse Dinge will die Diplomatie nicht sehen, aber trotzdem
find sie da und bringen sich früher oder später in mißliebige
Erinnerung. Sie hat keinen großen Respekt vor den elemen-
taren Empfindungen der Massen, die besten Eingeweide, die sich
die Diplomatie wünschen kann, sind Kanonen und Gewehre.
Auch bei der Anwesenheit des Zaren werden große Feste ge-
feiert werden. Die Tischreden werden die gegenwärtige Freundschaft
preisen, und die Diplomaten werden lächelnd mit den
Gläsern anstoßen.

In diesem Augenblick haben unsere Staatsmänner übri-
gens noch besondere Gründe zum Lächeln. Der Traum einer
russisch-französischen Allianz ist noch um ein gut Theil weiter
von seiner Verwirklichung entfernt, als bisher schon. Die
französischen Wahlen werden auf diese Bündnißphantasien unter
allen Umständen ernüchternd wirken müssen. Wäre der Zar so
staatsmännisch vorurtheilsfrei beanlagt, wie er es in Wirklich-
keit nicht ist, so hätte er wohl schon längst den Weg betreten, der zu
jenem Bündniß führt. Aber ihm graut vor der Republik, die-
sem absoluten Gegenlag zum russischen System, und er kann
nicht hinweg über den Widerwillen des Autokraten, der schwei-
genden Gehorsam beansprucht, gegen die grenzenlose Ungebun-
denheit, in welcher die französische Nation sich wohl fühlt.
Mit einer französischen Monarchie allenfalls hätte der Zar
sich verständigen können, und auf diese Möglichkeit
gerade scheint er und ganz Rußland jetzt, wo die Wah-
len ein klareres Bild von der nächsten Zukunft Frankreichs
gestatten, unbedingt verzichten zu müssen. Wir sind nicht ent-
fernt so optimistisch, anzunehmen, daß der Zar, nachdem ihm
die Aussicht nach Frankreich hin verbaut worden ist, wieder den
Weg in das Sicherheit gewährende Haus des deutschen Reiches
suchen und finden werde. Selbst wenn er es wollte, würde es
ihm doch nicht so leicht gelingen. Denn wie könnten wir ihm
geben, wonach er verlangt! Nicht wir allein sind es ja, viel-
mehr wir sind erst in zweiter Reihe diejenigen, die Rußland
die Pforte nach dem Südosten Europas verstopfen, und der
Gegensatz zwischen dem Zarenreiche und den Existenzbedingungen
der Donamonarchie, um den am letzten Ende es sich handelt,
ist von so unerbittlicher weltgeschichtlicher Vertiefung, daß kein
noch so weitgehendes persönliches Wohlwollen, keine Verhöhn-
lichkeit ihn beseitigen kann. Dieser Zustand muß denn also er-
tragen werden, bis er eben aufhört, erträglich zu sein. Hier
allerdings beginnt die Kunst der Diplomatie, hier aber auch
erschöpft sie sich. Wenn man die Verhältnisse im Einzelnen be-
trachtet, so führt der allzu nahe Standpunkt nicht selten zu
Ueberschätzungen von Vorgängen, die im gesammten Verlauf der
Dinge nur einen bescheidenen Platz einnehmen, während sie doch
bei ihrem Eintreten den Schein beherrschender Thatsachen haben.
Von solchen Ueberschätzungen oder, unter Umständen, auch ihrem
Gegentheil ist wohl niemand frei, und Ereignisse wie der Zaren-
besuch gerade zu denjenigen, welche zu solcher irrthüm-
lichen Betrachtungsweise verleiten können. Schließlich sind es
aber doch immer die großen und ewigen Prinzipien der Welt-
geschichte, welche auch im Kleinen und Einzelnen aufzusuchen
nothwendig, wenn man wahrhaft erkennen will, was eigentlich am
Wechsel der Geschichte geschieht wird. Rußland kann nicht
unser Freund sein, und wir können nicht der Freund Rußlands
sein, so lange der Bestand des Donareiches eine europäische
Nothwendigkeit bleibt.

Deutschland.

Berlin, 24. September. Obgleich die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer heutigen Rundschau den Wahlen zur fran-
zösischen Deputirtenkammer eine sehr günstige Seite abge-
winnt, indem sie in dem Ergebnisse derselben eine Reaktivierung
der konservativ-republikanischen Fraktion, als deren hervor-
ragendster Führer gegenwärtig der Senator Leon Say gelten
dürfte, — in Pariser Mittheilungen wird jetzt schon von einem
Ministerium Leon Say gesprochen — erklärt sie es weiterhin
doch noch für eine offene Frage, ob das linke Centrum nun
auch geeignet sein werde, den Kern für eine kompakte und zuver-
lässige Majorität abzugeben. Mit andern Worten: über das
thatsächliche Ergebnis der Wahlen könne man erst nach den
Stichwahlen urtheilen. In der That, so weit bis jetzt zahlen-
mäßige Angaben über die Stärke der einzelnen Gruppen vor-
liegen, bleibt es zweifelhaft, ob die gemäßigten Republikaner
in der neuen Kammer stark genug sein werden, um auch gegen
die Radikalen — abgesehen von den Boulangisten — die füh-
rende Rolle zu übernehmen. Die Möglichkeit, daß dieses Resultat
noch bei den Stichwahlen erreicht wird, ist nicht absolut aus-
geschlossen. Auf der andern Seite aber liegt doch auch die Gefahr
vor, daß die Monarchisten in der neuen Kammer nicht schwächer,
sondern stärker sein werden als in der früheren und daß dem-
gemäß durch die Stärkung der Monarchisten die Schwächung
der Radikalen ausgeglichen wird. In diesem Falle würden die
Radikalen nach wie vor in der Lage sein, durch ein Zusammen-
gehen mit den Monarchisten die Regierung jeden Augenblick
lagern zu legen. Man wird sich demnach hüten müssen, in dem
Ergebnisse der Neuwahlen bestimmt eine dem Frieden günstige
Gestaltung der Kammer zu erblicken. — In einem Schluß-
artikel zu den letzten Manövern wiederholt die „Post“ eine
schon neulich gemachte Mittheilung in der folgenden bestimmten
Fassung: „Zur größten Ueberraschung erfahren wir jetzt, daß
das neue rauchfreie Pulver mit allen seinen inneren
und äußeren Vorzügen nicht etwa eine werdende, für die kom-
mende Bewaffnung in Aussicht genommene Sache ist, sondern
daß bereits für die jetzige Gewehr- und Geschützarsrüstung die
volle Kriegsmunition in jenem verbesserten Pulver bereit liegt.
Dies giebt, fügt der Verfasser hinzu, zu denken an Seine und
Ihre.“ Neulich hatte der Berichterstatter der „Post“ behauptet,
diese Ausrüstung mit dem neuen Pulver sei bereits im
letzten Sommer bereit gestellt worden. Ob das zutreffend ist,
entzieht sich unserer Kenntniss. Wenn ja, so kann man sich
schwer des Gedankens erwehren, daß an gewissen militärischen
Stellen der Augenblick, wo die Ausrüstung der Armee mit
dem neuen Pulver sicher gestellt war, als günstig zu einer
entscheidenden Abrechnung mit den Feinden Deutschlands
betrachtet worden sei und daß hier die Quelle der Berichte
von militärischen Unterströmungen lag, welche die
Kriegsfrage nicht von dem Urtheil der politischen Leiter, in
erster Linie des Reichskanzlers abhängig machen wollten. Graf
Waldersee hat freilich in seiner Zuschrift an die „Hamb. Nachr.“
der Behauptung widersprochen, daß er im Sommer zum Kriege
gerathen habe. Indessen kommt es darauf nicht an, wo die
Quelle solcher Rathschläge gewesen ist. Daß solche Rathschläge
von militärischer Seite vorgelegt haben müssen, wird man
schon daraus schließen können, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“
sich veranlaßt sah, aus den Werken des Generals v. Clausewitz
den Nachweis zu erbringen, daß der Krieg nichts anderes sei,
als die „Fortsetzung der Politik mit anderen (d. h. gewalt-
samen) Mitteln“, mit anderen Worten, daß die Kriegsfrage
nicht nach militärischen (Kriegsbereitschaft etc.), sondern nach
allgemein politischen Gesichtspunkten beantwortet werden müsse.
Angesichts der Erfahrungen, welche die letzten Manöver bezüg-
lich der demoralisirenden Wirkung des rauchfreien Pulvers auf
den mit dem neuen Pulver nicht ausgerüsteten Gegner geliefert
haben, erscheint es begreiflich, daß von dem rein militärischen
Standpunkte aus eine starke Versuchung vorlag, den Zeitpunkt,
wo die deutsche Armee mit diesem Pulver ausgerüstet werden
konnte, zu benutzen, um die Gegner zu überraschen. — Die
Reise des Staatssekretärs im Reichsschatzamt, Frhr.
v. Malsbahn nach Friedrichsruh hängt, wie man hört,
nicht mit dem eventuellen Ersatz für Minister v. Scholz, son-
dern mit den Statsarbeiten zusammen.

Die bereits gemeldet, trifft das Kaiserpaar im streng-
sten Intognito zum Besuch der italienischen Königsfamilie am
14. Oktober Abends in Monza ein. Am 15., so berichtet man
der „Post. Ztg.“ des Weiteren aus Mailand, giebt König
Humbert seinen Gästen bei günstiger Witterung ein Frühstück
im Park zu Monza, zu welchem außer der Hofgesellschaft auch
einige hervorragende Persönlichkeiten aus Mailand geladen wer-
den. Am 16. findet wahrscheinlich ein Ausflug nach dem Lago
maggiore statt und am 17. erfolgt die Abreise über Genua nach

Neapel, wo ein drei- bis viertägiger Aufenthalt genommen wird; doch wird das deutsche Kaiserpaar mit Rücksicht auf den privaten Charakter der Reise nicht in dem ihm zur Verfügung gestellten königlichen Schloß, sondern auf der Nacht „Hohenzollern“ übernachten. Graf Solms kommt zur Begrüßung des Kaisers nach Monza, während Herr von Schloetzer sich zu gleichem Zweck nach Neapel begibt.

Von den noch mit Urlaub abwesenden Mitgliedern des Staatsministeriums wird der Minister des Innern, Herrfurth, und der Justizminister v. Schelling in diesen Tagen in Berlin zurück erwartet, während der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Frhr. Lucius v. Ballhausen, erst im nächsten Monat in Berlin einzutreffen gedenkt. Ueber die Rückkehr des erkrankten Finanzministers v. Scholz, welcher auf seiner bei Konstanz am Bodensee belegenen Besitzung verweilt, verlautet nichts Bestimmtes.

Als Nachfolger des verstorbenen Unterstaatssekretärs Ed wird der „Köln. Ztg.“ zufolge der Geh. Ober-Regierungsrath Nieberding genannt.

Dem verstorbenen Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, Wirklicher Geheimrath Ed, widmet der „Reichsanzeiger“ folgenden Nachruf:

„Ed war ein Mann von gebiegenem Willen, großem praktischen Gesinnung und ungewöhnlicher Arbeitskraft. Seine Pflichterfüllung kannte keine Rücksicht auf die eigene Person. Er bewältigte die ihm obliegende Geschäftslast mit unermüdlichem Eifer. In den letzten Jahren nöthigte ihn ein gichtisches Leiden wiederholt, in Baden-Baden Heilung zu suchen. Er fand dort auch wiederholt Stärkung und Erquickung. Auch im Frühjahr dieses Jahres hatte er sich in Baden-Baden seiner gewöhnlichen Kur unterworfen, er lebte indessen diesmal ohne den erhofften Erfolg zurück. Schon im Juni entschloß er sich, einen längeren Urlaub zu erbitten, ging nach Gastein, fühlte sich aber auch dort so wenig gekräftigt, daß er im Laufe des Juli seine Verlegung in den Ruhestand zum 1. Januar l. J. erbat. Durch allerhöchsten Erlass vom 26. August d. J. wurde sie ihm von Sr. Majestät dem Kaiser unter besonders huldvoller Anerkennung seiner Dienstleistungen gewährt und ihm gleichzeitig der Rote Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen. Von Gastein hatte er sich inzwischen über Innsbruck und Landeck nach Baden-Baden begeben, und dort ist er nunmehr zur ewigen Ruhe eingegangen. Ed hat der Reichsverwaltung seit dem Entstehen des Reichs angehört und sich durch seine selbstlose Wirksamkeit große Verdienste erworben. Sein Ausscheiden hinterläßt eine fühlbare Lücke. Die ihm eigene edle Einfachheit, die Mäßigkeit seines lautereren Charakters, seine strenge Gerechtigkeit machten ihn zum Muster eines Beamten. Alle, die ihm im amtlichen und persönlichen Verkehr näher getreten sind, waren ihm mit Verehrung und Liebe zugehörig und beklagen sein Hinscheiden mit tiefem Schmerz. Sein Andenken wird bei ihnen unvergessen und gesegnet bleiben.“

Auf der Versammlung des deutschen Schriftsteller-Verbandes in Frankfurt hat der Oberbürgermeister Dr. Miquel nach der „Frankf. Ztg.“ folgende Äußerungen gethan:

Recht kann natürlich die Presse es Niemandem machen; sie muß, wie die Politiker, das Bewußtsein ihres Werthes in sich tragen. Das aber glaube ich als ein Mann, der seit vierzig Jahren dem deutschen Leben theilhaftig, sagen zu dürfen, daß in diesem Zeitraum die deutsche Presse ungeheure Fortschritte gemacht hat, nicht nur im Inhalt, der Form, dem Stil, sondern auch in der gegenseitigen Duldsamkeit und Achtung der Meinungen Anderer. Ich habe, meine Herren, immer persönlich einer Partei angehört, bin in derselben aber nicht total versunken und so ist es denn meine Meinung, daß alle unsere politischen Parteien heute längst überholt, daß sie Produkte der Vergangenheit, aber nicht der lebendigen Gegenwart und der Zukunft sind und daß die Fragen der Zukunft, auf welche die gegenwärtigen Fraktionsprogramme gar nicht passen, eben diese Parteien zerlegen werden. Ich kann wohl sagen, daß ich mich immer bemüht habe, möglichst objektiv zu urtheilen und nicht in dem reinen Parlamentarismus unter-

zugehen, der allerdings dazu geeignet ist, einen sehr dümmen zu machen. Trinken Sie mit mir, meine Herren, auf die fernere Entwicklung der deutschen Presse, des größten Bildungsmittels der Gegenwart!

Daß Herr Miquel, der an dem heutigen Programm der national-liberalen Partei wesentlichen Antheil hat, er, der neben Herrn von Bennigsen der bedeutendste Führer dieser Partei ist, ein solches Urtheil ausspricht, muß berechtigtes Aufsehen erregen. Wie sich die Mitglieder dieser Partei und namentlich ihre Presse mit den Worten des Herrn Miquel abfinden werden, wird die Zukunft lehren.

Der westfälische Industriebezirk wird demnächst auch seinen Geheimbund-Prozess haben. Der Staatsanwalt, Dr. Schulte-Bellinghause, theilte dies in dem Prozesse gegen den Vorsitzenden des Zentral-Auslands Komitees, den Bergmann Johann Weber, mit. Es wird sich namentlich um die Entsendung des Bergmanns Diekmann zu dem Pariser Arbeiterkongress handeln. Eine Liste von etwa 30 Personen liegt vor, die den Diekmann zur Reise beauftragt haben sollen. Ein Theil der Unterzeichner bestreitet, die Unterschrift gegeben zu haben.

Hamburg, 23. September. Der hier versammelte sechste deutsche Tischlerkongress beschloß unter dem Vorsitz des Obermeisters Brandes-Berlin die einheitliche Einführung der Entlassungsscheine für die Gesellen und beauftragte den Vorstand mit der Ausführung des Beschlusses. Desgleichen wurde die Einführung fachgewerblicher Schiedsgerichte, überall wo dies möglich, beschlossen. Die Versammlung sprach sich ferner für die Einführung des Befähigungsnachweises aus und beauftragte die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Tischlergewerbe. — Die Polizei überraschte gestern gerade bei Schluß derselben, eine heimliche Versammlung von Sozialdemokraten, welche auf einem offenen Plage hinter der Insel Steinwärder getagt hatte. Die Polizei verhaftete 52 Theilnehmer, die von dieser Versammlung zurückkehrten, entließ jedoch die Verhafteten nach der Feststellung ihrer Persönlichkeit.

Aus Sachsen, 22. September. Die Vorbereitungen für die am 15. Oktober bevorstehenden Landtagswahlen, welche bisher zumeist nur im Stillen getroffen wurden, fangen nun mehr und mehr an, auch die Öffentlichkeit zu beschäftigen. Eine vollständige Kandidatenliste liegt aber zur Zeit noch nicht vor, besonders ist die freisinnige Partei in verschiedenen Wahlkreisen mit der Aufstellung ihrer Kandidaten noch im Rückstande, auch dürfen in mehreren Bezirken noch sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt werden. Sehr erfreulich ist der Beschluß der Freisinnigen in Chemnitz, auf Grund dessen in dem II. Wahlkreise der Stadt Chemnitz dem Sozialdemokraten Liebschütz und dem parteipolitischen Justizrath Dr. Ensmann in der Person des Direktors Rudolf Körner von der dortigen Altensärberlei auch ein deutsch-freisinniger Kandidat gegenübergestellt werden soll. Für die drei Wahlkreise der Stadt Dresden wird im freisinnigen wie auch im sozialdemokratischen Lager die Kandidatenfrage im Laufe der nächsten Tage geregelt werden. Fest steht nunmehr auch, daß von den bisherigen Abgeordneten mindestens 11 im neuen Landtage fehlen werden. Zwei Sitze sind durch den Tod der bisherigen Inhaber (Dr. Heine und Günther-Saalfeld) erledigt und außerdem haben 9 von den ausscheidenden Abgeordneten die Wiederannahme eines Landtagsmandats entschieden abgelehnt.

Münster, 23. September. In den Schudertischen Elektrizitätswerken stießen 150 Arbeiter wegen Entlassung eines Arbeiters, da sie sich mit demselben für solidarisch erklärten.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 23. September. Prinz Alois Dieckstein hat selbst mit hinreichender Klarheit die Ursachen seines Rücktritts von der Osmannschaft des Zentrums-Klubs mitgetheilt, und in den Äußerungen der Blätter über dieses parlamentarische Ereigniß kann daher kein Zweifel darüber aufkommen, daß der Wahlsieg der Jungeschehen und die ablehnende Haltung, welche in Folge dessen die Altjeschehen gegenüber dem Diecksteinschen Schulantrage einzunehmen bemüht sind, den schwarzen

Prinzen zu seiner politischen Isolierung-Erklärung genöthigt haben. Das wird ebensoviele in den ezechischen wie in den Regierungskreisen anerkannt, und nur die liberalen Provinzorgane sind durch das Schreiben des Prinzen Dieckstein so konsternirt, daß sie bisher ihre Sprache nicht wiedergefunden haben. Ueber die Folgen des Entschlusses des Prinzen Dieckstein äußert sich ein gouvemenmentales Blatt folgendermaßen: „Wenn auch für die nächste Zeit und für die Aufgabe der bevorstehenden Parlaments-Session die Lage durch die totale Ausfichtslosigkeit der konfessionellen Schulanträge und den Rücktritt des Prinzen Alois Dieckstein von der Führung des Klubs eine Klärung und eine Erleichterung erfahren muß, so birgt allerdings die Mifstimmung und die Enttäuschung der liberalen Gefahren für die Mehrheit. Sie können zu einer Entfremdung unter den Fraktionen führen, und die Hoffnungslosigkeit wirft manche Partei unter die Desperados, die zum Kampfe losstürmen, ohne die Konsequenzen eines solchen zu erwägen. Von den konservativen Elementen des Zentrums ist freilich eine solche Haltung nicht vorauszuweisen. Ihrer Allianz-Möglichkeit sind viel zu enge Grenzen gezogen, aber immerhin ist der Bruch jenes Gefühls der Solidarität, das die Liberalen mit den Jeschen verknüpft hat, eine Thatsache, welche im gegebenen Augenblicke auch eine folgenreiche Bedeutung gewinnen kann. Die Majorität war schon in vielen wichtigen Augenblicken nicht von einer solchen imposanten Überlegenheit, um jeden Gedanken an ihre Vergänglichkeit auszuschließen. Eine Mehrheit, welche nicht selten nur nach wenigen Stimmen berechnet werden kann, wird nie ohne Unbehagen selbst auf eine geringe Anzahl unzufriedener Elemente blicken dürfen. Aber wenn einerseits die Gefährdung der modernen Volksschule mit allen ihren kulturellen Erzeugnissen und die mögliche Gefährdung der Majorität einander als Eventualitäten gegenübergestellt werden, so wird es wohl wenige geben, welche nicht die zweite derselben für das weitaus geringere Uebel ansehen müßten.“ Den altjeschischen Blättern, ist der Anlaß ein willkommen, um auf die Jungeschen loszukommen, welche einen so treuen Bundesgenossen der Jeschen zum Rücktritt von der Führerschaft bewogen haben. Das jungeschische Blatt dagegen weiß mit gutem Humor zu berichten, daß in der Herbstsession des Reichsrathes die Rechte sich zu einem neuen Sturm-laufe gegen das Kabinett zusammenschließen werde, um dieses zu bestimmen, sich in eine „ehrliebe parlamentarische Regierung“ umzuwandeln.

Schweiz.

* Bern, 21. September. Wie ein Telegramm aus Lausanne meldet, hat der Verwaltungsrath der Schweizerischen Westbahn in dem Artikel des Vertrages, betreffend die Vereinigung dieser Bahn mit der Jura-Bern-Luzern-Bahn, welcher von dem Rücklaufe handelt, auf Wunsch der Regierung des Kantons Waadt noch die Bestimmung aufgenommen: „Immerhin wird die Gesellschaft der Westbahn nur dann in Unterhandlungen über den Rücklauf eintreten wenn die Eidgenossenschaft sich verpflichtet, den Stimpfen sofort durchzuführen ohne andere Bedingungen als diejenigen, welche im Augenblicke des Rücklaufs erfüllt sein werden.“ Diese Klausel soll einen integrierenden Theil des Bundesbeschlusses bilden, mit welchem der Rücklauf genehmigt werden wird. Auf gestern Abend war von den Konservativen eine Volksversammlung in Lausanne einberufen, um gegen die Vereinigung der Bahnen zu wählen, was aber kaum etwas nützen wird. — Mit der Eröffnung der katholischen Hochschule in Freiburg, für welche eine Reihe von Kräften schon gewonnen sein sollen, hat es noch gute Weile. In Freiburg selbst sind die nöthigsten Vorbereitungen noch nicht getroffen, und von einer so autoritären, rücksichtslosen Behörde, wie die Freiburger eine ist, wäre es denn doch kaum zu erwarten, daß sie gerade jetzt in blinder Hast vorgeht, wo die Frage, ob

Stadt-Theater.

Posen, 25. September.

„Goldfische“ Lustspiel von Schonthan und Kadelburg.

Hatte die Eröffnungsvorstellung schon einen sehr günstigen Eindruck gemacht und die Erwartungen des Publikums im allgemeinen voll befriedigt, so hat die erste Lustspielvorstellung, die gestrige Aufführung der „Goldfische“, diesen guten Eindruck noch ganz wesentlich verstärkt; sie hat den Beweis geliefert, daß wir im Schauspielpersonal diesmal über eine nicht kleine Zahl sehr tüchtiger Kräfte verfügen. Wenn am ersten Abend vornehmlich die gewissenhafte umsichtige Regie zu bewundern war, so hat der gestrige Abend uns Gelegenheit gegeben mehrere der ersten Kräfte in Bezug auf ihr Können näher zu prüfen. Und diese Prüfung ist über alles Erwarten gut ausgefallen. Es war das gestern ein glänzender, unzweifelhafter und wohlverdienter Sieg, den das neue Schauspielpersonal mit der Darstellung der „Goldfische“ davongetragen hat. Ist somit Herr Direktor Rahn zu beglückwünschen, weil es ihm gelungen ist, in seinem Ensemble eine so stattliche Reihe guter Schauspieler und Schauspielerinnen zu vereinen, so kann das Publikum sich andererseits der sicheren Erwartung hingeben, im Laufe des Winters eine Fülle Unterhaltung und besten Amusements aus den bevorstehenden Lustspielvorstellungen schöpfen zu können. Keine der wesentlichen Rollen des Stückes war unzureichend besetzt und in den Hauptpartien traten uns so frische und erfreuliche Leistungen entgegen, wie man sie an einem guten Stadttheater unmöglich besser verlangen kann. Die Rollen des Erich von Felsen, des Hans Roland, der Emmy und der Frau von Böckhaar sowie die des Benzberg waren sehr gut, zum Theil vortrefflich besetzt und ebenso fanden die Vertreter der Partien des alten Oberst, der Frau von Kowatz und des Stettendorf ganz an ihrem Platz und füllten denselben zufriedenstellend aus.

Beginnen wir die nähere Besprechung mit den Damenrollen. Fräulein Hermine Fanto, welche bereits am ersten Abend einen gewinnenden Eindruck gemacht hatte, zeigte sich gestern in der Rolle der Frau von Böckhaar als Salon-dame, und zwar mit sehr viel Glück. Gleich in der ersten Szene mit dem Lieutenant von Felsen entwickelte sie ein sehr hübsches Talent in Behandlung des leichtflüssigen Konversationstones; jede

der zahlreichen Punkten in dem hübschen Wortgefecht kam klar und natürlich zum Ausdruck und mit der Gewandtheit der Rede harmonisirte aufs Beste die Eleganz der Toilette und die gräßliche Sicherheit der Bewegung. Den Höhepunkt erreichte die Darstellung des Fräulein Fanto jedoch in den erregten Szenen des dritten Aktes; hier ließ die Künstlerin Edae echten Gefühls hören und lebhaft pulsirendes Temperament sehen, ohne doch in dem Spiel aus den Grenzen der modernen Gesellschaftskomödie herauszutreten. Ganz außerordentlich gefallen hat uns und, wie es schien, nicht minder dem Publikum die muntere Liebhaberin Fräulein Anna Walther. Die schlanke, merkwürdige Gestalt mit dem kleinen hübschen Köpfchen erinnert etwas an die beliebte Naive des Lustspieltheaters Milli Petri, die Art und Weise des Spiels, das Lachen und Weinen an Helene Odilon; aber trotz dieser Ähnlichkeit macht das Spiel des Fräulein Walther durchaus den Eindruck des Selbständigen und Originellen. Muntere Laune und Lebenslust blitzen der jugendlichen Künstlerin aus den schelmischen Augen, die natürliche Sprache und die sichern und gräßlichen Bewegungen verrathen zugleich glückliche Anlage und gute Schule. Wir zweifeln nicht, daß die talentvolle junge Dame sich sehr bald in die allgemeine Gunst des Publikums hineingespielt haben wird.

Nicht weniger günstig wirkte in der Partie des Erich von Felsen der neue Bon vivant Herr Luebeck. Mit außerordentlicher Sicherheit bewegte sich der Darsteller in der Uniform, er besitzt eine tüchtige Dosis Humor, beherrscht den Ton des Salons souverän und versteht es vor allem ausgezeichnet unter der leichtlebigen Oberfläche des Charakters den tüchtigen Kern durchschimmern zu lassen. Die Figur war durchweg einheitlich, wie aus einem Guß gearbeitet und machte einen so gewinnenden Eindruck gerade dadurch, daß Eleganz und Humor in ihr aufs glücklichste mit ungesuchter Natürlichkeit und Einfachheit des Spiels sich verbanden. Das Fehlen alles Faschens nach äußerem Effekt, eine fast ängstliche Einfachheit im Spiel war es, was die Darstellung des Herrn Schreiner kennzeichnete. Wir haben die dankbare Partie des Benzberg noch nie so ohne jeden merkbaren Versuch komisch zu wirken spielen sehen wie gestern von Herrn Schreiner; durch das Unbeabsichtigte hat er jedenfalls in vielen Momenten der Rolle gerade die größte Wirkung erzielt. Auch der etwas trockene Ton, der denjenigen zunächst frappirt, der Georg Engels einmal in der Rolle gesehen,

die durch diesen Künstler eine gewisse typische Eigenart erhalten hat, entbehrt nicht einer gewissen Berechtigung. Den schüchternen Maler Hans Roland spielte Herr Schacht namentlich in den Szenen mit Felsen mit glücklicher Laune, treuherzig und in den Liebes-szenen mit besonders hübscher Wirkung; hier wurde er freilich von dem allerliebsten Spiel seiner Partnerin Fräulein Walther auch vortrefflich unterstützt. Die hier ausgeführten fünf Hauptrollen des Lustspiels haben wir selten alle zusammen in so glücklicher Besetzung gesehen wie am gestrigen Abend; damit war der volle Erfolg der Darstellung, welche die Zuschauer andauernd in der besten Stimmung erhielt, gesichert. In den kleineren Partien des Obersten v. Felsen, der Frau v. Kowatz und des Stettendorf begegneten uns der Charakterspieler Herr Raabe, der von der kleinen, aber nicht unwichtigen Figur ein klar und sicher gezeichnetes Abbild lieferte, Fräulein Perroni, welche die heirathslustige Wittve mit möglichster Liebeshörigkeit ausstattete, ihr eigentliches Talent aber in der Rolle selbstverständlich nicht zeigen konnte, und Herr Wald, der den biedern Stettendorf vielleicht ein klein wenig zu häuslich im Ton angelegt hatte. Ueber Herrn Robert, der für das Fach zweiter Vater engagirt ist, möchten wir vorläufig noch mit einem definitiven Urtheil zurückhalten; die gestrige Leistung machte einen etwas theatralisch gespreizten Eindruck, es fehlte ihr die Natürlichkeit des Tons, die gerade die Leistungen der anderen Darsteller, namentlich die Vertreter der Hauptrollen gleichermassen auszeichnete und in so hohem Maße angenehm wirken ließ.

Wir haben uns bei Besprechung der gestrigen Vorstellung bisher lediglich mit den Einzelleistungen beschäftigt, müssen zum Schluß aber doch noch hervorheben, daß auch in den „Goldfischen“ in der Sicherheit und Schlagfertigkeit, mit der sich die Komödie herunterspielte, wiederum die leitende Hand des Regisseurs sich in günstiger Weise bemerkbar machte. Einen guten Geschmack zeigte unser neuer Direktor in dem Arrangement der einzelnen Salons, die geschmackvoll, reich und anheimelnd ausgestattet waren. Hätten die weiteren Lustspielabende, was der erste versprochen — und daran ist wohl kaum zu zweifeln — so wird uns die neue Saison auf dem Gebiet der heitern Muse ohne Frage ganz hervorragendes bringen.

A. R.

eine eidgenössische Hochschule gegründet oder einzelne Fakultäten der bestehenden höheren Lehranstalten mit eidgenössischer Hilfe ausgebaut, oder bloß diese Anstalten durch Bundesbeiträge unterstützt werden sollen, vor dem Bundesrat liegt und ihrer baldigen Lösung entgegengeht.

Belgien.

* **Brüssel, 23. Sept.** Heute feierte Belgien wie alljährlich den Gedenktag der Loslösung von Holland; die noch überlebenden Kämpfer ziehen zum Märtyrerdenkmal nach Brüssel und feiern die glorreiche Revolution. Die belgische Arbeiterpartei hatte beschlossen, diesen Gedenktag diesmal zu einer politischen Kundgebung, zur Förderung des allgemeinen Stimmrechts auszunutzen. Über 1000 Mann stark, mit roten Fahnen und unter den Klängen der Marseillaise sind gekrönt die Mitglieder des Generalrats der Partei und die Delegierten der sozialistischen Arbeitergruppen zu diesem Denkmal gezogen. Von der Freitreppe herab hielt, während alle das Haupt entlockten, der Arbeiterführer Volders mit schallender Stimme eine packende Rede, in welcher er ausführte, daß diese Revolution nicht dem Volke, sondern der Bourgeoisie zu Gute gekommen. Die letztere habe sich der politischen Macht bemächtigt, während das Volk, welches sich geschlagen hatte, nur das Recht erhielt, seinen neuen Herren zu dienen, über sie zu wachen und sie zu bereichern. Die politische Macht und das Land ward das Eigentum der Bourgeoisie und von ihr ausgeübt. „In den Nachbarländern haben sich die politischen und sozialen Einrichtungen gebessert; die komplette Masse der Arbeitssamen und der kleinen Leute wurde zum politischen Leben berufen. Bei uns, in diesem Lande der demokratischen Gemeinden, ist nichts an der oligarchischen Organisation geändert worden. Das Vorrecht ist in der Steuer, es ist im Militärdienst wie im Wahlrecht; überall ist es zum Vorteil der herrschenden Klasse errichtet worden. In Frankreich wie in Deutschland unter einem Kaiserreiche, wie unter einer Republik hat man das allgemeine Stimmrecht, die Gleichheit vor dem Militärgesetz. In Belgien besitzen wir weder das eine noch das andere, dagegen haben wir Bourgeoisie und den Bourgeoisismus, die letzten Produkte des Zensusregiments.“ Während man anderwärts im sozialen Interesse so viele Bürger als möglich an den nationalen Angelegenheiten beizugehen, rüfte man sich in Belgien, die geringe Zahl der Wähler noch mehr einzuschränken trotz der allseitigen Proteste gegen ein Wahlrecht, welches von allen freien Völkern Europas gebrandmarkt worden ist. „Jetzt aber trete die sich kräftig entwickelnde Arbeiterpartei der Bourgeoisie gegenüber und werde sich ihr Recht erkämpfen. Der Tag werde kommen, an dem das allgemeine Stimmrecht und die Volkssouveränität das Zensusregiment, dieses Unglück der Nation, diese Schande Belgiens, beseitigen werden.“ Rauschender Beifall und die Marseillaise erklangen und der Zug zog nach dem Volkshause zurück, aber der Tag der Einführung des allgemeinen Stimmrechts liegt noch in nebelhafter Ferne. Die herrschenden Klassen, sowohl die Liberalen als auch die Aristokraten, lehnen seine Einführung entschieden ab, sie wollen die Alleinherrschaft im Lande behaupten und halten daher energisch an ihren Vorrechten fest. (W. 3.)

Die Vorführung des Edison'schen Phonographen vor dem Kaiser.

„Mr. Phonograph“, wie Edison den berühmtesten Sprossen seiner erfinderischen Begabung nennt, hatte vorerstern Abend die Ehre im Neuen Palais in Potsdam dem Kaiser und der Kaiserin vorgeführt zu werden. Die Vorführung des Phonographen bei Hofe besorgte der Vertreter Edison's, Herr Wangemann, der vorgestern Morgen durch eine Drahtmeldung des Hofmarschallamtes davon in Kenntnis gesetzt worden war, daß die Majestäten den Wunsch hätten, den amerikanischen Erfindungen kennen zu lernen. Dieser Meldung entsprechend verfügte sich Herr Wangemann am Abend nach Potsdam und stellte die Vorrichtung in einem Saale des Neuen Palais auf. Um 8 Uhr 30 Minuten, als Herr Wangemann kaum seine Vorbereitungen beendet hatte, erschien die Kaiserin und gleich darauf auch der Kaiser. Herr Wangemann eröffnete nach einer kurzen Erklärung der Vorrichtung die Vorführung, indem er auf den Zylinder des Phonographen eine Begrüßung an den Kaiser übertrug und dieselbe durch die Maschine wiederholen ließ. Der Phonograph hat natürlich seine Schallweite und erzählte dem Herrscherpaar, daß Edison ihn hauptsächlich in der Absicht nach Berlin geschickt habe, ihn dem Kaiser vorzustellen zu lassen, weil so viele Deutsche im Edison'schen Laboratorium beschäftigt sind, und „um die Stimmen Bismarck's und Moltke's aufzunehmen.“ Der Phonograph schloß die Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser. Darauf ließ der Phonograph den Lieblingsmarsch des Kaisers, Herzog von Braun schweig hören, ferner erklang der Marschymarsch und dann kam eine Märsche Rhapsodie an die Reihe, die Kaiser, ein preisgekrönter Schüler des Konservatoriums in Paris, gespielt hatte. Nachdem der Phonograph noch verschiedene Nummern vortragen hatte, sprach der Kaiser den Wunsch aus, ein Orgelstück zu hören und es wurde eine Walze auf den Zylinder geschoben, auf welche Bidor, der Pariser Organist, eine Bach'sche Fuge übertragen hatte. Der Kaiser war erstaunt über die Klarheit und die Deutlichkeit, mit welcher der Phonograph die ihm anvertrauten Töne wiedergab und erklärte eingehend den Wert der Erfindung für den geschäftlichen Verkehr. Besonders Interesse verleiht der Kaiser bei der Mitteilung des Herrn Wangemann, daß der Phonograph bestimmt sei, beim Sprachunterricht eine sehr wichtige Rolle zu spielen, indem durch ihn den Schülern leichter wie bisher die richtige Aussprache beigebracht werden könne. Daß durch den Phonograph eine bedeutende Vereinfachung des Bureau- und Kanzleidienstes erzielt würde, entging dem Kaiser nicht, der wiederum auf diesen Punkt hinwies. Eingehend wurde Herr Wangemann von dem Monarchen und dessen Gemahlin über die „haltbaren Rollen“ befragt, die wie Briefe verschickt werden sollen, aber öffentlich noch nicht gezeigt worden sind, weil sie noch nicht in der Patentphase stehen. Bis gegen ein Viertel nach zehn Uhr beschäftigten sich die Majestäten mit der Maschine; als Herr Wangemann verlassen worden, bedeutete der Kaiser ihm, daß er noch einmal nach Potsdam gerufen werden würde. Es sollen dann die Stimmen des Kaisers, der Kaiserin und der jungen Prinzen auf den Phonograph übertragen werden. Fürst Bismarck und Graf Moltke werden sich noch im Laufe dieser Woche den Phonographen zeigen lassen und mit ihm Versuche anstellen.

Lokales.

Posen, 25. September.

* Herr Ober-Postdirektor Ceffers ist nach Posen zurückgekehrt und hat seine Postgeschäfte wieder übernommen.

W. Ferienkolonien. Diejenigen deutschen Schulkinder aus den städtischen Schulen, welche im abgelaufenen Sommer von dem „Vorstand des Vereins für Ferienkolonien“ in die Sommerfrische auf das Land, in die Kinderheilstätte zu Inowrazlaw oder in ein anderes Bad entsendet worden sind, werden sich am nächsten Sonnabend, den 28. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Schulhause der fünften Stadtschule, Allerheiligenstraße 1, versammeln. Dort soll festgestellt werden, wie weit die durch den Landaufenthalt oder die Bäderkur erzielten Erfolge, die bekanntlich in diesem Jahre sehr erfreuliche waren, vorgehalten haben; ob dieselben bei den einzelnen Kindern dauernde oder nur vorübergehende gewesen sind.

c. Neueinrichtung von Schulen. Nach der amtlichen Statistik wurden in der Zeit vom Mai 1886 bis Oktober 1888 im preussischen Staate 354 Schulen neu gegründet und dadurch 788 Stellen für Lehrer und 164 für Lehrerinnen eingerichtet. Von den 952 für die neuen Schulen angekauften Lehrkräften waren 651 evangelisch, 291 katholisch und 10 jüdisch. Dieselben hatten 975 Unterrichtsklassen mit 57 017 Schülern zu verwalten, so daß durchschnittlich auf eine Lehrkraft 60 Schüler kommen. Von den neu gegründeten Schulen waren 61 in Westpreußen, 56 in Schlesien, 51 in Posen und nur 4 in Ostpreußen und 6 in Pommern. In den neuen Schulen wurden angekauft im Regierungsbezirk Posen 34, im Bezirk Bromberg 26 Lehrer. Dieselben waren vorzugsweise evangelisch, nur 12 bzw. 7 gehörten der katholischen Religion an. Die Zahl der neugebildeten Unterrichtsklassen betrug im Bezirk Posen 34, im Bezirk Bromberg 30, in ersterem wurden 1889, in letzterem 1702 Schüler neu eingeschult. Durchschnittlich kamen in unserer Provinz auf jeden neu angestellten Lehrer 61 Schüler. In dem Regierungsbezirk Breslau wurden 78 neue Unterrichtsklassen geschaffen, in den Bezirken Oppeln 54, Pommern 4, Marienwerder 29 und Danzig 38.

d. Die Veranstaltung der Eröffnung des hiesigen Geistlichen Seminars im „Reichsanzeiger“ wird von dem „Landesamt“ mit dem Umstande in Verbindung gebracht, daß zwei Tage vor der Veröffentlichung Graf v. Döberner und die bereits genannten zwei Prälaten an der hiesigen Enthüllungsfest teilzunehmen sich entschlossen.

d. Zum Besuch der Fortbildungsschulen kann, wie dies seitens der Gerichte in mehreren Fällen anerkannt worden ist, ein gesetzlicher Zwang nicht eingebracht werden, da nach dem A. L. R. der Schulzwang, vorausgesetzt, daß der Schulbesuch mit dem 6. Lebensjahre beginnt, nur bis zum vollendeten 14. Lebensjahre geübt werden kann. Noch neuerdings sind in Welsch-Behrlinge, welche die Fortbildungsschule mehrmals vermisst hatten und dafür durch polizeiliches Mandat zur Zahlung einer Geldstrafe aufgefordert worden waren, durch das dortige Gericht freigesprochen worden. Der „Dziennik Posen“ ist durch diese Entscheidung sehr zufriedengestellt und zwar aus dem von ihm angeführten Grunde, weil in diesen öffentlichen Fortbildungsschulen die polnische Sprache gar nicht geübt wird und nur die deutsche Unterrichtssprache angewendet wird; dagegen empfiehlt der „Dziennik Posen“ um so mehr die von polnischen Vereinen errichteten Fortbildungsschulen und rät, wo solche noch nicht vorhanden sind, die Gründung neuer Fortbildungsschulen an.

d. Wierzyński, der bekannte „König der Töne“, hat sich in London mit einer Warschauerin, Fel. Hedwig Bergmann, verlobt.

d. Die Kandidatur des Reichstagsabgeordneten Fabrikbesitzer Segelst für den durch den Tod des Abg. v. Baltz gewählten Sitz eines Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Kösen-Schmiegel-Gras-Neudorf scheint dem „Dziennik Posen“ nicht zu konvenieren. Er meint, derselbe habe als Reichstagsabgeordneter Gelegenheit genug zur Thätigkeit und Auszeichnung; es müßte ihm wie den anderen Abgeordneten darauf ankommen, die Zahl der Stimmen in der polnischen Fraktion zu vergrößern; er möge daher sich darum bemühen, daß an Stelle des verstorbenen Abg. v. Baltz gewiß ein Mann gewählt werde, der nicht (wie der Verstorbene) Adressen unterschreibe und dem Namen eines Polen entspreche, der vielmehr von niemandem abhängig sei und seine Meinung offen ausspreche.

* Der vorjährige jugendliche Held unseres Stadttheaters Herr Alexis Schoenlant ist in diesem Winter am Breslauer Stadttheater engagiert. Er hat auch dort gleich bei seinem ersten Auftreten — obgleich dieses unter erschwerten Umständen vor sich ging, denn Herr Sch. mußte fast direkt von dem Todestode seines Vaters die Bühne betreten — Publikum wie Presse sehr für sich eingenommen. Dr. Ernst Rasther schreibt in der „Schl. Bzt.“ über das Debüt des begabten Künstlers: „Auch der neue Darsteller des Melchthal, Herr Schoenlant, debütierte mit Glüd. Eine schöne Figur, breites Auge, lebhafter Mimik und eine schon ausgebildete Technik der Darstellung machten einen guten Eindruck. Sein allzu feuriges Temperament wird sich mit der Zeit zügeln lassen; hier ist ein Junge nicht schädlich. Man merkt in allem, daß der jugendliche Künstler der Baumeister in Wien eine gute Schule durchgemacht hat.“

* Postalisches. Postsendungen nach fremden Ländern gehen oft den Empfängern nicht richtig zu, weil die Aufschrift den fremden Postbeamten nicht verständlich gewesen ist. Die Ursache liegt theils in unrichtigen Zusätzen und Titulaturen, theils in der Handschrift. In Ländern, wo die Kenntnis der deutschen Sprache und Schrift nicht verbreitet ist, werden die deutschen Adressen und Titel nicht selten irrtümlich als der Name des Adressanten angesehen. Hinsichtlich der Handschrift wird vom Absender vielfach darin gefehlt, daß deutsche Schriftzeichen angewendet werden, oder daß, bei Anwendung lateinischer Schriftzeichen, letztere nicht klar genug ausfallen. Es kann deshalb nicht genug empfohlen werden, bei Sendungen nach fremdsprachigen Ländern die Aufschrift so einfach und klar, als irgend möglich, zu halten, wenn nähere Bezeichnungen dem Namen des Adressanten hinzuzufügen sind, dieselben thunlichst in der Sprache des Bestimmungslandes oder doch in einer daselbst allgemein bekannten anderen Sprache anzugeben, wenigstens aber klar lesbare lateinische Schrift anzuwenden. Viele nachteilige und verdrüßliche Weiterungen, die aus der Unbestimmtheit oder der unrichtigen Behandlung der Sendungen im Auslande zu entstehen pflegen, könnten durch eine sorgfältige Adressierung vermieden werden.

r. Die Fahrpläne der in Station Posen einmündenden Eisenbahnen werden zum 1. Oktober d. J. sowohl es die Ankunft und die Abfahrt von hier betrifft, in folgender Weise abgeändert: Ankunft der Eisenbahnzüge. Auf der Strecke Kreuzburg-Posen tritt an Stelle des Schnellzuges (mit Klasse 1—3), welcher 4 Uhr 41 Min. Morgens hier eintrifft, ein Personenzug (mit Klasse 1—4), welcher zu derselben Zeit hier ankommt; an Stelle des bisherigen gemischten Zuges 8 Uhr 2 Min. Morgens tritt ein Personenzug, welcher gleichfalls zu derselben Zeit hier eintrifft. Der letzte gemischte Zug (von Kollietnica), welcher bisher 10 Uhr 14 Min. Abends hier eintraf, kommt in Wegfall. Auf der Strecke Bromberg-Thorn-Posen erhält der Courierzug, welcher 12 Uhr 49 Min. Nachts in Posen ankommt, in Gemäßheit der neuerdings erlassenen ministeriellen Bestimmung die Bezeichnung „Schnellzug“. Der gemischte Zug von Gnesen tritt auf der Haltestelle am Gerberdamm 8 Uhr 2 Min. (statt bisher 7 Uhr 58 Min.) Morgens, der letzte Personenzug auf dieser Haltestelle 10 Uhr 2 Min. (statt bisher 9 Uhr 57 Min.) Abends ein; der letztere Zug kommt auf dem Centralbahnhof 10 Uhr 9 Min. (statt bisher 10 Uhr 5 Min.) Abends an. Der Personenzug, welcher bisher 10 Uhr 18 Min. Morgens auf dem Centralbahnhof ankam, tritt 1 Min. später ein und wird gleichfalls auf der Haltestelle am Gerberdamm (10 Uhr 13 Min. Morgens) anhalten. Auf der Strecke Kreuzburg-Posen kommt der letzte Personenzug (statt des bisherigen gemischten Zuges) mit Klasse 1—4 (statt bisher 2—4) 11 Uhr 38 Min. Abends (statt bisher 12 Uhr 32 Min. Nachts) hier an. Auf der Strecke Schneidemühl-Posen treten an Stelle der bisherigen gemischten Züge Personenzüge, der erste derselben kommt 8 Uhr 22 Min. (statt bisher 9 Uhr 19 Min. Morgens), der zweite 3 Uhr 14 Minuten (statt bisher 3 Uhr 37 Minuten), der dritte 7 Uhr 59 Minuten (statt bisher 8 Uhr 5 Minuten) Abends hier an. — Abfahrt der Eisenbahnzüge: Auf der Strecke Posen-

Breslau tritt an Stelle des Schnellzuges 4 Uhr 53 Minuten ein Personenzug mit denselben Klassen (1—3) und derselben Abfahrtszeit. Auf der Strecke Posen-Bromberg, Thorn erhält der Courierzug (4 Uhr 46 Minuten Morgens) gemäß der ministeriellen Bestimmung die Bezeichnung „Schnellzug“. Der erste Nachmittags-Personenzug geht 1 Uhr 13 Min. (statt bisher 1 Uhr 20 Min.) ab, und hält am Gerberdamm 1 Uhr 29 Min. (statt bisher 1 Uhr 26 Min.) Nachmittags. Der zweite Nachmittags-Personenzug geht 5 Uhr 58 Min. (statt bisher 6 Uhr) Nachm. ab; derselbe wird am Gerberdamm halten, und zwar 6 Uhr 4 Min. Abends. Der gemischte Zug (nach Gnesen) geht 10 Uhr 45 Minuten (statt bisher 10 Uhr 49 Minuten) Abends ab und hält am Gerberdamm 10 Uhr 53 Minuten (statt bisher 10 Uhr 57 Minuten) Abends. Auf der Strecke Posen-Kreuzburg wird die Anzahl der abgehenden Personenzüge von bisher 3 auf 4 vermehrt; neu ist der Personenzug 10 Uhr 29 Minuten Morgens. Auf der Strecke Posen-Schneidemühl treten an Stelle der gemischten Züge Personenzüge (mit Klasse 2—4); der erste derselben geht 4 Uhr 19 Minuten (statt bisher 4 Uhr 50 Minuten) Morgens, der zweite 10 Uhr 30 Min. (statt bisher 10 Uhr 29 Minuten) Morgens, der dritte 4 Uhr 27 Minuten (statt bisher 3 Uhr 57 Minuten) ab. Unverändert bleibt Alles auf der Märkisch-Posener, der Posen-Stralsunder und der Breslau-Posener Eisenbahn (abgesehen von der kleinen obigen Aenderung). Die Gesamtzahl der täglichen Eisenbahnzüge mit Personenbeförderung beträgt vom 1. Oktober d. J. ab, wie bisher 61, davon 30 ankommende, 31 abgehende Züge; von ihnen entfallen 11 auf die Strecke Kreuzburg-Posen, 10 auf die Strecke Breslau-Posen, 10 auf die Posen-Thorn-Bromberger, 10 auf die Märkisch-Posener, 8 auf die Posen-Kreuzburger, 6 auf die Posen-Schneidemühl, 6 auf die Posen-Stralsunder Bahn. 6 Züge sind Schnellzüge, 43 Personenzüge, 13 gemischte Züge.

S. Einem Anfall von Lohschnitz bekam gestern Nachmittag ein in der Baderstraße wohnhafter Eisenbahnarbeiter. Der hinzugerufene Arzt stellte ein Asteil über seinen Zustand auf und mußte der Kranke von seiner Wohnung aus per Karre nach der Irrenabtheilung des hiesigen Stadtlazareths geschafft werden.

S. Diebstähle. Der Rähmaschinenhandlung von Reiblinger in der Wilhelmstraße wurde in der Nacht vom 22. zum 23. die vor dem Geschäft, in Folge der Denkmalsenthaltung angebrachte, schwarz und weiße Fahne im Werthe von 10 M. entwendet. — Einem Offizier wurde in der gestrigen Nacht der an einem Hüftgürtel befestigte braun lackirte Briefkasten mit Glaschild und Karte im Werthe von 3,50 M. entwendet. Ein bestimmter Verdacht liegt nicht vor. — Aus dem Zeughaufe zu Berlin sind bekanntlich zur Ausschmückung der via triumphalis französische Raffen zur Verfügung gestellt worden. Trotz sorgfältiger Bewachung ist es aber doch einem Langfinger gelungen, eine der alten und noch dazu materiell ganz werthlosen Hülsen zu entenden. Bis jetzt hat sich leider keine Spur des Thäters auffinden lassen. — Gestern Mittag 1 Uhr verließ ein in der Luisenstraße wohnender Rentier seine Wohnung. Er verschloß die äußere Entree Thür nicht besonders, sondern begnügte sich mit dem Zumerfen derselben. Bei seiner Rückkehr entdeckte er, daß er in ganz erheblicher Weise bestohlen worden sei. Die Diebe hatten die Entree Thür ohne Verletzung des Schlosses mittelst Nachschlüssels geöffnet. Aus einem im Flure stehenden Schrank hatten sie dann zunächst die nachfolgenden Gegenstände: einen dunkelblauen Winterüberzieher mit seidenerm Futter, einen dunklen Sommerüberzieher mit seidenerm Futter, einen schwarzen Rock mit seidenerm Futter, zwei Paar schwarze Beinkleider, einen braunen Winterrock, ein schwarzes Jaquet und ein Schilddoppelfedermaße entwendet. Sie waren dann durch die unverschlossene Stubenthür in die zunächst liegende Stube gedrungen und hatten sich über den dort befindlichen Schreibtisch hergemacht und von zwei Schubladen die Bronzeverkleidung der Schloßer gewaltsam entfernt. Außerdem hatten sie an einigen Stellen mit einem Stemmeisen, dessen Gründstücke deutlich sichtbar waren, Versuche gemacht, die Behälter zu erschüttern. Es war ihnen jedoch nur bei einem gelungen, welcher glücklicherweise nur alte Handschuhe enthielt. Aus Mangel an Zeit mögen sie dann wohl von weiteren Versuchen Abstand genommen haben. Um 3 Uhr haben zwei Frauen in dem betr. Hause zwei junge Leute mit den vorgenannten Sachen aus dem Hause verschwinden sehen. Die gestohlenen Sachen sind bereits in einer hiesigen Polizeianstalt wieder gefunden worden, woselbst sie von drei jungen Leuten zu verschiedenen Zeiten versteckt waren.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 25. September. In der heutigen Sitzung des Bundesraths kommen u. a. noch zur Berathung die Vorlage betreffend die Zuerkennung verschiedener Rechte an die Rammener Land- und Plantagengesellschaft und der Antrag Bremens betreffend den Verzicht der Bremer Bank auf das Banknoten-ausgaberecht.

Berlin, 25. September. Wie es heißt würden für das Jahr 1890/91 die Eisenbahnen Staat-Vorbringen auf circa zwanzig Millionen Mark Ueberschuß zu taxiren sein. Aus den extraordinären Mitteln werden in Folge des gesteigerten Verkehrs und in Rücksicht auf die in Aussicht stehende Vermehrung von Bahnlinien auch erhebliche Vermehrungen des Eisenbahn-Parks und Zubehörs beabsichtigt.

Athen, 25. September. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Areta, daß zahlreiche Personen verhaftet seien wegen Verschwörung, im Distrikt Horaklare allein 200, darunter mehrere Priester. Der Metropolit hat bei Schafi Pascha gegen die Verhaftungen protestirt.

Berlin, 25. Septbr. [Privattelegramm der „Posener Zeitung“.] Der „Post“ zufolge steht die Reise des Kaiserpaars nach Konstantinopel fest. Die Kaiserin Friedrich wird den Winter in Italien zubringen.

Die Expedition des Dr. Karl Peters liegt sechs Tagereisen von der Küste fest; die Vorräthe sind aufgezehrt.

Berlin, 25. September. Der Bundesrath hat den Anträgen Preußens resp. Hamburgs und Hessens wegen erneuter Anordnungen auf Grund des Sozialengesetzes für Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Altona und Offenbach zugestimmt und die Vorlage über Zuerkennung verschiedener Rechte an die Rammener Land-Plantagen-Gesellschaft, sowie die über Verzicht der Bremer Bank auf Befugniß zur Notenausgabe den Ausschüssen überwiesen.

Gibraltar, 25. September. Die deutsche Kreuzerkorvette „Trene“ unter Kommando des Ingenieur Heinrich hat ihre Fahrt nach Malaga fortgesetzt.

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

—n Jersitz, 25. Sept. [Vom Standesamt. Einführung.] Wie wir erfahren, ist die schon längst gewünschte Einrichtung eines Standesamtes, welches vorübergehend vor mehreren Jahren hier bestanden hatte, nunmehr beschlossene Sache. Dasselbe soll mit dem 1. Januar l. J. ins Leben gerufen und dem gegenwärtigen Gemeindevorsteher, Herrn Friedrichowicz, übertragen werden. — Die am 25. v. Mts. gewählten kirchlichen Gemeindeorgane, die vier Kirchenältesten und die zwölf Gemeindevertreter für die hiesige evangelische Muttergemeinde, sollen am nächsten Sonntag, an welchem der nächste Gottesdienst in dem bekannten Lokal abgehalten wird, durch den Pastor Bächner in ihr Amt eingeführt werden. Es wäre zu wünschen, daß die Gottesdienste, die nur einmal monatlich stattfinden, vermehrt werden, auch sollte für die Gottesdienste ein besonderes Lokal beschafft werden, da der beabsichtigte Kirchenbau doch noch einige Zeit auf sich warten lassen dürfte.

O. Aus dem Kreise Obornik, 24. September. [Personalien. Seuche.] Der Herr Wilhelm Labrenz ist zum Waisenrath der Gemeinde Bripowo gewählt worden. Die Wirthe Adam Sonnenburg und Gottfried Utenbach zu Goldgräber-Hausland und der Gutsherr Herr von Wilhelmberg sind zu Schulvorstehern der Schulgemeinde Goldgräber-Hausland, im Kreise Obornik, auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und vom königlichen Landrathsamte in Obornik bestätigt worden. — Unter dem Rindvieh zu Dagnio-Kolonie, Trommelort und Lippe-Kolonie ist die Maulseuche ausgebrochen. In Radom ist unter dem Rindvieh und den Schweinen und in den Ortschaften Grünendorf und Bripowo unter dem Rindvieh die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

O. Rogasen, 24. September. [Jahrmarkt.] Der heute hier stattgehabte, vom schönsten Wetter begünstigte Jahrmarkt verliefte nur schleppend. Der Auftrieb auf dem Pferdemarkt bestand aus Alderpfeden, kleineren Bauernpferden und Fohlen. Zugpferde fehlten gänzlich. Für Alderpfede wurden bis 290 M., für Bauernpferde bis 110 M. und für Fohlen bis 70 M. gezahlt. Dagegen war Hornvieh stark aufgetrieben und das Geschäft ging bei höheren Preisen lebhafter von Statten. Zugochsen wurden mit 140 M. bis 280 M. bezahlt. Milchkühe waren stark begehrt und wurden mit 90 bis 180 M. bezahlt. Auf dem Getreidemarkt war das Geschäft unbedeutend. Die Krämer waren mit ihrer Vöhung zufrieden.

§ Rostkarschewo, 24. September. [Unglücksfall.] Am 17. d. M. fuhr durch unser Städtchen, als es bereits dunkel geworden, ein gedeckter Wagen. Da die Lichter in den Laternen brannten, so hielten sich die Insassen, 2 Herren aus Rastow vollkommen gesichert. Jedoch kurz vor dem bei der Stadt befindlichen Kirchhofe scheute plötzlich das Pferd und der Wagen nebst den Insassen wurde in den Chauffee-graben geschleudert. Zufällig kam der Gendarm aus Rastow des Wegs und requirirte aus dem Städtchen junge Leute, um den Wagen zur Weiterfahrt aufzuheben. Da im ersten Hause der Stadt gerade eine Hochzeit stattfand, so war auch bald Hilfe gefunden, die Insassen des Wagens waren jedoch bereits zu dem nach oben liegenden Wagenfenster herausgetreten. Der Unglücksfall hat keine ernstlichen Folgen hinterlassen.

± Frankfurt, 24. September. [Hohes Gehalt. Vertheilung der Einnahmen aus den landwirtschaftlichen Böden.] Herr J. Kinkel, ein Frankfurter Kind, ist zum ersten Direktor der unter staatlicher Förderung mit einem Aktienkapital von 22½ Millionen Mark ins Leben gerufenen Deutsch-Asiatischen Bank in Shanghai (China) unter glänzenden Bedingungen, 75 000 M. Jahresgehalt und entsprechender Lantime, ernannt worden. Herr K., ein ehemaliger Schüler des hiesigen Gymnasiums, ist erst 32 Jahre alt und hat bereits mit einem umfangreichen Personal für die Bureau

und mit einem kaiserlichen Geleitsbriefe versehen, die Reise nach China angetreten. — Aus den landwirtschaftlichen Böden des Staatsjahres 1888/89 ist dem Kreise Frankfurt zur weiteren Verwendung ein Betrag von 25 032 Mark überwiesen worden. Die vom Kreistage zur Ausführung der lex Huono gewählte Kommission hat beschlossen, diesen Betrag zur Deckung der zweiten Rate der für das Staatsjahr 1889/90 repartirten Kreis- und Provinzialbeiträge zu verwenden.

* Waldenburg, 23. September. [Knappenverein.] Gestern hielt der hiesige Knappenverein in Kuglers Saale eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher der Bergmann Siegel aus Bochum als Sprecher auftrat. Derselbe warnte die Bergleute des Waldenburger Kreises vor der Auswanderung nach Westfalen, weil die von dort gemachten Versprechungen nicht erfüllt würden. Kaplan Dr. Triebels hieselbst, welcher ebenfalls in der Versammlung anwesend war, schloß sich in dieser Beziehung den Ausführungen des Redners an und fügte hinzu, die Bergwerksbesitzer in Westfalen betrachteten die Bergleute als Waare, die je größer das Angebot sei, desto mehr im Preise sinke. Sodann wandte sich Dr. Triebels gegen die Fassung der Paragraphen des Vereins-Statuts, wonach Religion und Politik von den Zwecken des Vereins ausgeschlossen sind. Religion, betonte derselbe, müsse jeder Bergmann haben, nur müßten in den Versammlungen konfessionelle Erörterungen unterbleiben. Hierbei nahm Redner Gelegenheit, das öffentliche Auftreten der jungen, 16jährigen Schlepper streng zu tadeln, die zu Dreien oder Vierern Arm in Arm die Straßen einnahmen und sich ein Vergnügen daraus machten, anständige Leute anzupöbeln. Sämtliche Redner ermahnten die Vereinsmitglieder zur Einigkeit unter einander. (Bresl. Ztg.)

* Laurahütte, 23. Septbr. [Fleischpreise.] Mit dem Bekanntwerden der Erlaubnis zur Einfuhr ungarischer Schweine in das Raiborer Schlachthaus gingen in hiesiger Gegend auch die Preise für Speck an zu sinken. Während dieselben vorher 1,80 bis 2 Mark pro Kilo Speck betrugen, gingen sie alsbald auf 1,50 M. herunter. Die Eröffnung des Deutheuer Schlachthaus für die Schweineinfuhr hat jedoch ein weiteres Niedergehen der Preise für Speck zur Folge gehabt, so daß diese Waare zur Zeit überall für 1,20 M. und darunter erhältlich ist. Dem gegenüber ist aber ein gleiches Verhältniß bezüglich des Preises für Schweinefleisch nicht zu bemerken, da sich hier der Rückgang von 1,50 M. auf 1,40 M. beschränkt. Eine Erklärung hierfür findet sich in dem geringen Fleischgehalt der ungarischen Schweine. Zu bedauern bleibt noch, daß, nachdem die Schweineinfuhr neuerdings auch auf das Gleiwitzer Schlachthaus ausgedehnt worden, die gleiche Vergünstigung nicht für das Schlachthaus zu Myslowitz ausgesprochen ist, da erst durch diese eine bessere Vertheilung der Verproviantirung des ober-schlesischen Industriebezirks mit Fleisch auf die einzelnen Kreise ermöglicht und in Folge der geringeren Transportkosten auch ein weiteres Heruntergehen der Fleischpreise herbeigeführt werden würde. (Bresl. Ztg.)

Militärisches.

— Wir hatten in Nr. 667 unseres Blattes nach der „Bresl. Ztg.“ die Nachricht veröffentlicht, daß sich der Registrator Bürgels von der Intendantur des VII. Armeekorps durch einen Schuß in den Magen entleibt habe. Zu dieser Meldung wird uns geschrieben, daß es einen Registrator Namens Bürgels nicht gebe. Wenn dies der Fall ist, so dürfte nur der Name verflümmelt wiedergegeben worden sein; die Thatsache selbst, daß sich ein Registrator des VII. Armeekorps entleibt hat, kann nicht angezweifelt werden, da sie von mehreren Zeitungen gebracht wurde.

— **Truppenbenennungen.** Der Kaiser hat, wie nunmehr offiziell im „Armeeordnungsblatt“ bekannt gemacht wird, anordnet, daß das 13. Manen-Regiment fortan den Namen „Königs-Manen-Regiment (1. Hannoverisches) Nr. 13“ zu führen hat; die Offiziere und Mannschaften desselben haben den Namenszug des Kaisers in den Feldern

der Spaulen beziehungsweise Schulterstücke zu tragen. Das Füsilier-Regiment Nr. 73 soll künftig die Benennung „Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Hannoversches) Nr. 73“ führen.

— **Helmader.** Der Kaiser hat nach dem „Armeeordnungsblatt“ bestimmt: Offiziere und Mannschaften der Garde-Grenadier-Regimenter tragen fortan den Adler mit Garbepfeil nach der bei den Garde-Infanterie-Regimenten gültigen Probe. Die Garde-Grenadier-Landwehr-Regimenter tragen auf ihrem bisherigen Helmader den für die Garde-Landwehr-Regimenter vorgeschriebenen Stern mit Landwehrtreuz.

— **Nach Schluß der diesjährigen Herbstübungen** finden, wie die „Schles. Ztg.“ mittheilt, auf Grund näherer Anordnung der künftigen General- und Divisions-Übungen von Kavallerie-Offizieren des Beurlaubtenstandes behufs ihrer Ausbildung als Führer von Munitionskolonnen statt. Es soll angestrebt werden, daß möglichst alle Kavallerie-Offiziere, welche im Mobilmachungsfalle für solche Stellen bestimmt sind, mindestens eine derartige Uebung mit Erfolg abgeleistet haben. In zweiter Linie können auch Offiziere des Beurlaubtenstandes der Feld-Artillerie, in soweit sie für die genannte Mobilmachungs-Verwendung in Aussicht genommen sind, herangezogen werden. Die zu den Uebungen eingezogenen Landwehr-Kavallerie-Offiziere verbleiben dem Beurlaubtenstande ihrer Waffe; ihre Beförderung in derselben erfolgt vorkommenden Falls auf Grund der anlässlich der Uebungen bei der Feldartillerie dargelegten Befähigung.

— **Auflösung.** Die Fortifikation zu Marienburg wird mit dem 1. Oktober d. J. aufgelöst.

— **Wohlan, 23. September.** Eine seltene Auszeichnung ist dem Unteroffizier August Stephan von der 12. Kompanie des hier garnisonirenden Bataillons vom Infanterie-Regiment Freiherr v. Göttingen zu Theil geworden. Derselbe erhielt bei dem Preisschießen der Unteroffiziere des V. Armeekorps den ersten Preis, bestehend in einer werthvollen Uhr, die mit einer Widmung des Kaisers versehen ist. An dem betreffenden Preisschießen hatten sich über 1000 Unteroffiziere betheiligt.

— **Ueber die beim Kaisermanöver bei Hannover am letzten Manövertage für das X. Armeekorps hergestellten Befestigungsarbeiten** urtheilt der Manöverberichterhatter der „Rhein. Ztg.“ ziemlich abprechend. Von frühster Morgenstunde an schauten Pioniere und Infanterie. Auf den höchsten Spitzen des beherrschenden Höhenzuges wurden überall gedachte Geschützstände errichtet, an die sich nach beiden Seiten lange Schützengraben schlossen; auf dem dem Feinde zugekehrten, theilweise keil abfallenden Abhängen wurden ebenfalls in Stagen übereinander zwei, drei Schützengraben ausgeworfen. Die Mauern der Gärten, welche in der Verteidigungslinie lagen, wurden mit aus Brettern und allem möglichen Hausgeräth hergestellten Aufbauten versehen, und auf 50–100 Meter vor der Verteidigungslinie wurden, je nachdem die Gelegenheit es ergab, entweder unter Benutzung von Bäumen oder eingeschlagenen Pfählen Drahtgitter gezogen, d. h. ein unentwirrbares Netz aus Draht geflochten, bestimmt, den angreifenden Gegner in unmittelbarer Nähe vor der Mündung der Gewehre eine Zeit lang festzuhalten. An den beherrschenden Hauptpunkten der Schützengraben waren, wie bereits mitgeteilt, vielfach fahrbare Schumannsche Panzerthürme eingegraben. Diese Panzerthürme sind ganz unheimliche Gestalten: sie sehen so aus und haben auch etwa die Größe wie ein aufrecht gestelltes Fuß von einem Sprengwagen. Unter dem flach gewölbten Dache, welches, wie die Wände, aus Stahl so stark konstruirt ist, daß dagegen Schrapnell- und Granatsplitter sowie Gewehrgehoße unwirksam sind, lugt ein Revolvergeschütz heraus, das von zwei Mann bedient wird und nach allen Richtungen hin drehbar. Granaten feuert. Es wurde bis zu 30 Schuss in einer Minute aus einem solchen Geschütz abgegeben. Der Thurm wird auf einem zweirädrigen Gestell gefahren und kann, Dank einem äußeren

Der Todtenselsen.

Roman von Robert Philips. Autorisirte Uebersetzung von Georg Kuhr.

(31. Fortsetzung.)

Voller Verwunderung, weshalb Claras Mutter so seltsam ausah, wenn sie nichts von dem Vorgefallenen ahnte, aber Unwohlsein als Grund annehmend, erkundigte ich mich nach ihrem Befinden; sie sehe sehr blaß aus, sagte ich.

„Bin ich wirklich blaß?“ antwortete sie. „Es ist nichts — nichts — beachten Sie es nicht. Ich bin etwas schwächer heute als gewöhnlich, das ist alles — ein bloßes Nichts. Sie werden Clara dort im Besuchszimmer finden.“ Damit verließ sie mich.

Ich klopfte an der Thür des Besuchszimmers und trat auf das leise „Herein!“ in dasselbe. Clara ging mir entgegen. Sie war sehr bleich und die dunkeln Ringe um ihre Augen erzählten von langem Wachen; aber ihr Benehmen war zuerst gefaßt und selbst kalt.

„Clara!“ rief ich und streckte ihr die Hände entgegen. „Noch nicht,“ sagte sie und wies mir einen Stuhl an. „Ich sandte nach Dir, weil ich nachdachte über — über — das gestern Vorgefallene, und weil ich will, daß Du mir alles erzählst — die ganze Geschichte von Anfang bis zu Ende.“

„Aber —“

„In diesem Falle giebt es kein Aber, Jasper. Ich bin Janet Railton, und Du sagst, daß mein Vater den Deinen tödtete. Sage mir, wie es war.“

Ihr Benehmen war so gelassen, daß ich zuerst verblüfft da- saß. Als ich dann sah, daß sie meine Mittheilungen erwartete, setzte ich mich ihr gegenüber und begann.

Ich erzählte ihr alles, ohne Unterdrückung und Verheimlichung, von der Zeit an, da mein Vater auszog, um den Schatz zu suchen, bis herab zu dem fetigen Streich, der meinem Freunde das Leben gelöst hatte. Selbst ihre Lippen waren blutlos, aber ihr ganzes Wesen war so gelassen, als ob ich ihr eine Geschichte von Deuten erzählte, die nie gelebt hatten. Nur einmal unterbrach sie mich. Ich wiederholte das Gespräch zwischen ihrem Vater und Simon Collier auf dem Todtenselsen.

„Du bist der Worte ganz gewiß?“ fragte sie. „Du weißt bestimmt, daß er sagte: „Kapitän, es war Dein Messer?““

„Gewiß,“ antwortete ich traurig.

„Du giebst genau die Worte an, die beide gebrauchten?“

„So gut ich mich erinnern kann; und ich habe Ursache zu einem guten Gedächtniß.“

„Fahre fort,“ erwiderte sie einfach.

So entrollte ich denn die ganze Chronik unseres unseligen Geschehens und las ihr sogar Lucy Railtons Brief vor, den ich

mitgebracht hatte. Dann, als ich geendet hatte, sahen wir eine volle Minute in lautlosem Schweigen da, jedes in des Andern Blick lesend.

„Laß mich ihn sehen“, sagte sie und streckte die Hand aus. Ich gab ihn ihr; sie las ihn langsam durch und händigte ihn mir wieder ein.

„Ja, es ist meiner Mutter Brief,“ sagte sie langsam.

Dann folgte wieder tiefe Stille. Ich konnte das träge Ticken der Uhr auf dem Kaminsims hören und den Schlag meines Herzens, das mit der Uhr in die Wette hämmerte und sie übertraf. Das war alles, bis endlich der langsame, abgemessene Fußtritt des Zeitmessers ihr unerträglich wurde; er schien ein Sinnbild des uns verfolgenden erbarmungslosen Geschicks, und ich wünschte sehnlichst, aufstehen und es in Stücke reißen zu dürfen.

Ich konnte es nicht mehr aushalten.

„Clara, sage mir, daß dies Dich nicht ändern wird, nicht ändern kann — daß Du mein bist, wie Du es zuvor warst.“

„Das ist unmöglich“, sagte sie sehr ernst und ruhig.

„Unmöglich? O nein, nein, sage das nicht! Du kannst, Du darfst das nicht sagen!“

„Ja, Jasper“, wiederholte sie, und ihr Gesicht war schneebleich; „es ist unmöglich.“

Aber als ich mein Verdammungsurtheil hörte, stand ich auf und bekämpfte es in blinder Verzweiflung.

„Clara, Du weißt nicht, was Du sagst. Du liebst mich, Clara; Du hast es mir gesagt, und ich liebe Dich wie meine Seele. Du wirst das also sicher nicht sagen. Wie sollten wir es wissen? Wie hättest Du es sagen können? Clara! liebste Du mich denn nicht?“

Ihre Augen waren voll unendlicher mitleidiger Zärtlichkeit, ihre Lippen aber fest und kalt.

„Du weißt, daß ich Dich liebe.“

„Dann — o, mein Lieb, wie kann das zwischen uns treten? Was macht es aus, daß unsere Väter einander bekämpften und tödteten, wenn nur wir uns lieben? Der Himmel kann uns doch gewiß nicht das Siegel dieses Verbrechens für immer aufdrücken? Sprich, Clara, und sage mir, daß Du trotz allem mein sein willst!“

„Es kann nicht sein“, sagte sie sehr sanft.

„Kann nicht sein!“ wiederholte ich. „Dann hatte ich Recht, und Du liebst mich nicht, sondern bildetest Dir nur eine Zeit lang ein. Lieb, Lieb, war das recht? Keine Macht auf Erden — ja, im Himmel — sollte mich bewegen, Dich so von mir zu stoßen.“

Mein Gorn erstarb vor dem stummen Vorwurf jener holden Augen. Ich ergriff ihre Hand.

„Vergieb mir, Clara; ich war verzweifelt und wußte nicht,

was ich sagte. Ich weiß, Du liebst mich — Du hast es gesagt, und Du bist die Wahrheit selbst, die Wahrheit und alles Gute. Aber wenn Du mich geliebt hast, dann kannst Du mich auch ferner lieben. Denke an unseren Spruch, Clara!“

„Die Liebe ist stark wie der Tod“ — und sie sollte so leicht überwunden werden?“

Sie zitterte zum Erbarmen, und ich fühlte ihre Erregung an der kleinen Hand, die ich festhielt; aber obgleich die sanften Augen flehentlich sprachen, wie sie zur Antwort aufblickten, konnte ich hinter all ihrer Qual einen unabänderlichen Entschluß lesen.

„Nein, Jasper, es kann nicht sein — niemals! Glaubst Du, daß ich nicht leide — daß es mir nichts ist, Dich zu verlieren. Versuche es, besser von mir zu denken. O Jasper, es ist wirklich hart für mich, und — ich liebe Dich so sehr.“

„Nein, nein“, fuhr sie fort; „erschwere mir die Aufgabe nicht. Weshalb kannst Du mir nicht fluchen? Es ginge dann leichter. Weshalb kannst Du mich nicht hassen, wie Du solltest. O wenn Du mich doch schlagen und verlassen wolltest! Ich könnte diese Stunde dann leichter ertragen.“

Es lag ein so hingebendes Flehen in ihren Worten, daß mir das Herz um sie blutete, doch ich konnte nur antworten:

„Clara, ich werde Dich nicht aufgeben, und wenn Du mich auf den Knien darum ansehest. Der Tod allein kann uns jetzt scheiden, und selbst der Tod wird meine Liebe nie tödten.“

„Der Tod!“ rief sie. „Dann denke, daß ich todt bin und unter dem Rasen liege. Ach, mein Lieb, die Herzen brechen nicht so leicht. Zuerst würdest Du Dich wohl grämen, aber bald würde ich vergessen sein.“

„Clara!“

„Vergieb mir, Liebster — nicht vergessen. Ich that Dir Unrecht, als ich das sagte. Glaube mir, Jasper, wenn ein Lichtschein in der Finsternis ist, die mich umgiebt, so ist es der Gedanke, daß Du mich so sehr liebst; und doch würde es mir sonst viel leichter gewesen sein — viel leichter.“

Nach und nach schwand mir jede Hoffnung; aber noch immer kämpfte ich mit ihr wie einer, der um sein Leben kämpft. Ich raste, betheuerte, rief Himmel und Erde zu Zeugen ihrer Grausamkeit an — alles vergebens.

„Es würde eine Sünde sein — eine abscheuliche Sünde!“ sagte sie befehlend. „Gott würde es nie vergeben. Nein, nein! Versuche es nicht, mich zu überreden — es ist abscheulich!“ und sie schauerte.

„Ich will Dich jetzt verlassen, damit Du es überlegen kannst. Laß mich wieder versprechen und hören, daß Du es bereuist.“

„Nein, Liebster; wir dürfen uns nie mehr wiedersehen.“

Anreihen Mechanismus, leicht auf- und abgeladen werden. Er ist auch auf minder guten Wegen zu transportieren; so schleppen z. B. während des Gefechts 25 Mann ein solches Ungeheuer einen ziemlich hohen Berg auf einem schlechten Feldwege hinan, wo die Revolverkanone im entscheidenden Augenblick eingreifen konnte. Das ganze Ding hat nicht viel mehr Durchmesser als 1 Meter und ist auf einige Entfernung gar nicht zu unterscheiden. Eine andere Frage wird es freilich sein, ob man im Kriege für eine nur vorübergehende Feldbefestigung alle solche schwerfälligen Apparate, wie sie heute zur Anwendung kamen, wird mitschleppen und im geeigneten Augenblick zur Stelle haben können. Außerdem ist es eine alte Geschichte, daß ein zu großes Werthlegen auf die Vertheidigung den moralischen Werth der Truppen schwächt und sie dem Angriffe der schließlich doch allein zum Zwecke führen kann, entfremdet. Eine Truppe, die sich im Ernstfalle derart einrichtet, mit Drahtzäunen umspinnt u. s. w., macht sich außerdem unfähig, im günstigen Augenblick zum Angriff gegen den abgewiesenen Gegner vorzugehen; sie kann aus ihrem Bau dann selbst nicht mehr hinaus. In militärischen Kreisen ist man denn auch sehr geheilter Ansicht über den Werth so umfangreicher Befestigungsarbeiten für die offenen Feldschlachten.

— Mit dem kleinsten Repetiergewehr haben nach der „Post“ die Gardejäger am Montag ihre ersten Versuche gemacht, denen der Kaiser beizuwohnen. Es wurde bei diesen Versuchen auch rauchloses Pulver verwandt.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. Berlin, 23. September. In einer an sich schon recht merkwürdigen Anklage wegen Vergehens wurde in diesen Tagen vom Strafsenat des Kammergerichts in der Revisionsinstanz eine für das Verlehrsleben sehr einschneidende Entscheidung gefällt. Dr. med. L. hatte nämlich in verschiedenen Gasthöfen des Scheiters Amtsbezirks ein Plakat des Inhalts anbringen lassen: „Von jetzt an beziehe ich eigenes Fuhrwerk. Dr. L., kommissarischer Kreiswundarzt.“ woraufhin er dann, weil er die vorherige polizeiliche Erlaubnis zu dieser Plakatanbringung nicht eingeholt hatte, wegen Vergehens gegen das alte preussische für das Plakatwesen noch gültige Preßgesetz vom 12. Mai 1851 angeklagt wurde. Die in Betracht kommenden Paragraphen lauten nämlich: § 9: „Anschlagzettel und Plakate, welche einen anderen Inhalt haben, als Anklündigungen über geistlich nicht verbotene Verammlungen, öffentliche Vergünstigungen, gefundene, verlorene und gefundene Sachen, Verläufe oder andere Nachrichten für den gewerblichen Verlehrs, dürfen nicht angeschlagen, angeheftet, oder in sonstiger Weise öffentlich ausgestellt werden.“ § 10: „Niemand darf auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder anderen öffentlichen Orten Druckdrucken oder andere Schriften oder Bildwerke ausstellen, vertheilen, anheften oder anschlagen, ohne daß er vorher die Erlaubnis der Ortsbehörde erlangt hat.“ — Das Schöffengericht zu Friedland erkannte auf 3 M. Geldstrafe, wogegen Dr. L. Berufung einlegte. Die Strafkammer zu Reife sprach ihn hierauf unter folgender Ausführung frei: „Es kann der Ansicht, nach welcher auch zum öffentlichen Anschlag derjenigen Plakate, deren Anschlag nach § 9 an sich gestattet ist, eine polizeiliche Erlaubnis erforderlich sein soll, und nach welcher der im § 10 gebrauchte Ausdruck „Druckdrucken“ auch die sämtlichen im § 9 genannten Plakate ohne Unterschied ihres Inhalts mit umfaßt, nicht beigetreten werden. Wäre diese Ansicht richtig, so müßte die Anordnung des Gesetzes, nämlich die Theilung der Materie in zwei Paragraphen, als unverständlich, § 9 überhaupt als überflüssig bezeichnet werden. Er ist es aber nicht, er steht vielmehr, wie aus seinem Wortlaut und Zusammenhang mit § 10 zu entnehmen ist, die Ausnahmen von der gesetzlichen Regel dahin fest, daß Anschlagzettel und Plakate, deren Inhalt lediglich in Anklündigungen gewerblicher Art besteht, der polizeilichen Erlaubnis nicht bedürfen.“ — Sonach liegt auch hier eine strafbare Handlung nicht vor.“ — Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, deren Zurückweisung R. M. Salinger beantragte. Die Auffassung, — so führte er im Audienstermine vor dem Kammergericht u. A. aus —

daß alle nach § 9 erlaubten Plakate in Gemäßheit des § 10 auch noch vorheriger polizeilicher Genehmigung bedürfen, würde, falls sie Geltung gewönne, zu den seltsamsten und vom Gesetzgeber gar nicht beabsichtigten Konsequenzen führen. So dürfte dann z. B. kein Bettel über Vermietungen, kein solcher im Schaufenster etwa über ein Burstessen oder Waaren, kein Preisverzeichnis u. s. w. ohne vorherige polizeiliche Erlaubnis ausgehängt werden, ja die Polizei müßte sogar für alle anderen Obliegenheiten zu fungiren aufhören, wenn sie für alle derartigen Fälle Erlaubnis erteilen und Kontrolle darüber führen sollte. Der § 10 habe auch, wie aus den bezüglichen Landtagsverhandlungen hervorgehe, nur die Kopplage von Druckdrucken im Auge gehabt. Der ursprünglich gar nicht vorhanden gewesene Satz „oder an anderen Orten“, bezüglich dessen Bedenken erhoben wurden, sei erst dann eingefügt worden, als der Regierungskommissar ausdrücklich erklärt hatte, daß die Verwaltungsbehörden die Bestimmung nur auf Druckdrucken der vorbezeichneten Art anwenden würden. — Das Kammergericht hob indes die freisprechende Vorentscheidung auf und wies die Sache behufs anderweiter Feststellung und Entscheidung in die Vorinstanz zurück. Der § 9 — so wurde ausgeführt — stehe mit § 10 nicht in Widerspruch und besage nur, welche Arten von Plakaten zulässig seien, während § 10 anordne, daß solche nur mit Erlaubnis der Polizei ausgehängt werden dürfen. Das Plakatwesen sei durch das Reichspreßgesetz der Landesgesetzgebung unterstellt worden, und daraus folgere wieder die Rechtsverbindlichkeit der cit. Paragraphen des alten preussischen Preßgesetzes.

* Remscheid, 23. September. Die vielbesprochenen Vorgänge beim Einzuge des Erzbischofs Krementz in Remscheid haben ein Nachspiel in der jüngsten Sitzung des hiesigen Schöffengerichts gefunden. Wegen Aufbeziehung beziehungsweise Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen waren am Einzugsstage fünf Personen festgenommen und zur Polizeiwache verbracht worden, wo sie nach Feststellung ihrer Personalien entlassen, später jedoch mit polizeilichen Strafbefehlen in verschiedener Höhe bedacht wurden. Gegen die Strafverfügung hatten der Fabrikarbeiter Karl B. und der Kaufmann Emil J. Berufung eingelegt. Ersterer, wegen groben Unfugs und Beamtenebeidigung angeklagt, wurde von dem Vergehen des groben Unfugs freigesprochen; bezüglich des zweiten Vergehens erkannte das Schöffengericht sich als nicht zuständig. Der Kaufmann J. hatte ein auf 15 Mark lautendes Strafmandat bekommen, weil er sich am Abhingen des Lutherbildes „Ein feste Burg ist unser Gott“ betheiligt hatte, nachdem die Polizei schon vorher das Singen bei der katholischen Kirche untersagt hatte. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, indem er in der Begründung des Urtheils ausführte, daß in dem Abhingen des genannten Bildes in der Nähe des katholischen Pfarrhauses, woselbst der Herr Erzbischof Quartier genommen hatte, allerdings eine Demonstration sowohl letzterer als der Polizei gegenüber erblidbar werden müsse, auf welche der § 360 des Strafgesetzbuchs (grober Unfug) Anwendung zu finden habe. Mit Rücksicht jedoch auf die in Remscheid bestehenden konfessionellen Gegensätze und auf die hochgradige religiöse Erregung, in der sich der Angeklagte befand, konnte angenommen werden, daß derselbe sich über die Grenzen, in welchen er seine religiösen Anschauungen an jenem Tage den Katholiken gegenüber zum Ausdruck bringen durfte, nicht klar war, sich vielmehr in gutem Glauben befand und sich zu seiner Handlungsweise berechtigt, wohl gar für verpflichtet hielt. Es habe ihm daher das Bewußtsein gefehlt, eine strafbare Handlung zu begehen.

Handel und Verkehr.

** Berlin, 24. September. [Konkurs-Nachrichten.] In dem Konkurs über das Vermögen des sich auf flüchtigen Fuße befindlichen Bankiers Robert Fhrde ist die Masse zum größten Theil realisiert, und konnte der Verwalter Fischer im heutigen Prüfungstermin den Forderungen ohne Vorbehalt von 980 000 M. eine Dividende von 6,7 Proz. bei Durchführung des Verfahrens in Aussicht stellen. — Konkurs ist eröffnet über das Vermögen des Kaufmanns Sally Löwenstein hier,

um in sanften Leid klagenden Molltönen zu verschwinden. Ich habe sie in meinem ganzen Leben nur zweimal gehört, aber die Musik ist mir noch heute gegenwärtig. Damals, als ich sie hörte, trug sie mich in Gedanken zu der Stunde zurück, da Tom und ich erwartend in diesem nämlichen Theater saßen — er zitternd um den Erfolg seines Stückes, ich voll Sehnsucht nach dem Anblick der Geliebten. Armer Tom! Die schweremüthige Melodie klagend empor, als ob sie die Stimme des sein Orakel umspielenden Windes wäre; jeder Ton athmete hohes Pathos oder seufzte in zitternder Qual. Armer Tom! Doch Deine Liebe war glücklicher, als die meine: besser sterben mit Claras warmem Ruß auf den Lippen, als mit der bloßen Erinnerung daran leben.

Die rührende Musik war verklungen, und das Stück begann. Wie früher, so waren auch heute die Zuschauer anfangs ohne Begeisterung; aber heute wußten sie, daß sie nur zu warten hatten, und warteten geduldig, so daß, als endlich Claras Stimme nach dem Schluß ihres Eröffnungsliedes leise verhallte, das athemlos laufende Haus von dem Sturm und Lärm des Beifalls bis ans Dach erschüttert wurde.

Da stand sie, hochheißend und strahlend — wie eine, die nie den Schmerz gekannt. Ich konnte meinen Augen kaum trauen. Auf ihrem Antlitze war kein Zeichen des Leidens, keine Spur einer Thräne zu erblicken. War sie denn gänzlich heillos? In Gedanken wiederholte ich mir den nachmittägigen Auftritt, und meine Vernunft billigte ihr Verfahren; und doch, wie sie so da stand in ihrer glorreichen Verklärung, erhellt von dem grellen Gaslicht und strahlend in der Freude und Frische der Jugend, zweifelte ich, ob Clarissa Lambert und Clara Luttrell wirklich eine und dieselbe wären.

Etwas aber mußte mir als seltsam auffallen: sie schaute nicht einmal nach der Richtung meiner Boge, sondern hielt die Augen beharrlich abgewendet. Und dann dämmerte es mir plötzlich, daß sie mit ihrem Spiel einen bestimmten Zweck verfolgte — welchen aber, davon hatte ich keine Ahnung.

Gleichviel zu welchem Zweck, sie spielte prachtvoll und hatte sich ganz ihrer Kunst hinzugegeben. So großartig diese Kunst am Abend der ersten Aufführung gewesen war, heute wurde sie noch weit übertroffen. Während eines Zwischenakts hörte ich zwei Stimmen im Gang:

„Was denkst Du davon?“ fragte die eine.
„Was kann ich denken?“ erwiderte die andere. „Und wie kann ich Dir sagen? Das übersteigt alle Begriffe und Worte.“

Er hatte Recht. Es war nicht so sehr Bewunderung als Ehrfurcht und Schauer, was das Haus an jenem Abend fesselte. Ich habe seitdem einen Mann sagen hören, er wunderte sich, wie das Stück je mehr als Lachen erregen konnte; er hätte das Schlußgen hören sollen, das sich hie und da unaufhaltsam

Brunnenstraße 74. Konkursverwalter ist der Kaufmann Dießig, Holzmarktstraße 47. Anmeldefrist 20. November. Termin 18. Oktober. (Berl. Tagbl.)

Berlin, den 25. September. (Telegr. Agentur von Ab. Vichtenstein)			
Not. v. 24.		Not. v. 24.	
Deutsche 3½ Reichsb. 104	104	Russ. 4½ Bdr. Bdr. 97	97
Konfolidirte 4½ Anl. 106	106	Poln. 5½ Pfandbr. 62	62
Pol. 4½ Pfandbriefe 101	101	Poln. Liquid. Pfandbr. 57	57
Pol. 3½ Pfandbr. 100	100	Ungar. 4½ Goldrente 85	85
Pol. Rentenbriefe 103	103	Defir. Kred.-Akt. 184	184
Defir. Banknoten 171	171	Defir.-Fr. Staatsb. 98	98
Defir. Silberrente 72	72	Sombarben 50	50
Russ. Banknoten 212	212	Fondstimmung	
Russ. Konf. Anl. 1871	—	fest	

Österr. Südb. E. S. A. 97	97	Pol. Provinz. B. A. 117	117
Mainz Ludwigsf. d. 125	125	Landwirthsch. B. A. —	—
Mariend. Mawladto 65	65	Pol. Spiritfabr. B. A. —	—
Mess. Franzb. Friedr. 165	165	Berl. Handelsgesellsch. 188	188
Warsch. Wien. E. S. A. 221	221	Deutsche B. Akt. 172	172
Galizier E. S. Akt. 83	83	Disconto Kommandit 237	237
Russ. 4½ Konf. Anl. 1880	92	Königs- u. Saurahütte 159	159
d. 6½ Goldrente 114	113	Dortm. St. Fr. A. 114	112
d. 3½ Orient. Anl. 64	64	Ignomraj. Steinfaß 55	55
d. 3½ Anl. 1886	—	Schwarzlopf 294	294
Italienische Rente 93	93	Bochumer 222	222
Rum. 6½ Anl. 1880/105	90	Gruson 267	267
Nachbörse: Staatsbahn 99	—	Kredit 164	30
Aufsätze: Noten 211	70	Disconto-Rom. 237	70

Breslau, 24. Sept., 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei mäßigem Angebot Preise unverändert.

Weizen zu notierten Preisen gut veräußert, per 100 Kilo alter schle. weißer 16,60—17,80—18,30 Mark, alter gelber 16,50—17,70 bis 18,30 M. neuer schleischer weißer 15,80—16,30—17,90 M., neuer gelber 15,70—16,20—17,80 M., feinste Sorte über Rotig bez. — Roggen in fester Stimmung, per 100 Kilogramm 15,60—15,90—16,30 M., feinste Sorte über Rotig bez. — Gerste ohne Menderung, per 100 Kilo 15,50—15,80—16,00, weiße 16,50—17,50 M. — Hafer in fester Haltung, per 100 Kilo alter 15,30—15,70—16,10 M., neuer 15,50—14,50—15,50 M. — Mais in ruhiger Haltung, per 100 Kilo 13,00—13,50—14,00 M. — Erbsen mehr begehrt, per 100 Kilogramm 14—15—16 Mark, Viktoria 15—16—17 Mark. — Bohnen in matter Stimmung, per 100 Kilo 17,00—17,50—18,00 M. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—9,00 bis 10,50 Mark, blaue 7,50—8,50—9,50 Mark. — Bienen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,00—15,00—16,00 M. — Delfaaten in matter Stimmung. — Schlaglein schwach gefragt. — Hanffamen unverändert, 15—16—17½ Mark. — Pro 100 Kilogr. netto in Mark und Pfennigen: Schlagleinfaat 21,50—20,50—18,50 M., Wintereraps 31,20—29,20—28,20 M., Wintererbsen 30,20—28,80—27,50 Mark. — Rapskuchen preishaltend, per 50 Kilogr. schle. 15,25 bis 15,75 M., fremder 14,75—15,25 M. — Seinkuchen behauptet, per 100 Kilogramm schleischer 16,75—17,00 M., fremder 14,75—15,50 Mark. — Palmkernkuchen per 100 Kilogr. 13,00—13,50 M. — Kleesamen schwacher Umsatz, rother ruhig, per 50 Kilogramm 35 bis 38—44 M., weißer angeboten, 38—41—48 Mark. — Rehl ohne Menderung, per 100 Kilogr. incl. Saß Brutto Weizen fein 26,00 bis 26,50 M., Hausbuden 24,25—24,75 M., Roggen-Futtermehl 10,20 bis 10,60 M., Weizenkleie 8,60—9,00 Mark. — Senf per 50 Kilogramm neu 3,30—3,80 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 34,00 bis 38,00 M.

Stettin, 24. September. [An der Börse.] Wetter: Schön. Temperatur + 10 Grad Reaum. Barometer 28,1. Wind: S. Wegen unverändert, per 1000 Kilo loco 174—180 Mark bez., per

Luft machte, selbst während Clara sprach — er hätte das ehrfürchtige Schweigen fühlen sollen, das jedem Auftritte folgte, ehe die Zuhörer sich sammeln und donnernden Beifall zollen konnten.

Noch immer sah sie nicht zu mir herauf, obgleich meine Augen während der ganzen Zeit meiner verlorenen Liebe folgten. Ihr Zweck — ich wurde im Herzen immer fester überzeugt, daß hinter dieser erhabenen Kunstentfaltung irgend ein Zweck verborgen sein müsse — harte seiner Erfüllung, und in dem hellklingenden Triumph ihrer Stimme fühlte ich ihn näher und näher kommen — bis er sich endlich zeigte.

Die Tragödie war nahezu vorüber. Francesca hatte ihren alten Geliebten und seine junge Frau aus der Gefangenschaft entlassen und stand jetzt allein auf der Bühne. Die letzte erwartungsvolle Stille hatte sich über das Haus gelegt. Dann schritt sie langsam vorwärts in der Todtenstille, und als sie die ersten Verszeilen sprach, begegneten sich unsere Blicke zum erstenmale.

Hier endet alles: Liebe, Haß, Gelübde Und eitle Vorwurf. Ja, 's ist besser so. So wird am besten er vergehen und ich vergehen, die sonst an einen lebenslangen Fluch Ihn hätt' gekettet, Verzeihung hätt' gesucht, Die eitel war, dieweil das Leben bliebe, Das solch Verzeihen theuer machen würde. Weit besser, ihn erlösen — liebender Verbirgt die Lieb die Lieb, und er ist frei, Als daß sie durch Genuß die Freud ihm stört Sein Leben stört, für den allein ich lebte.

Nein, nein. Da Gott gerecht ist, könnt's nicht sein. Doch o, mein Lieb, sei glücklich in den Tagen, Die ich nicht theilen kann, mit ihr, die jetzt Die Rechte meiner Herrschaft an sich riß. Ich möcht' nicht, daß Du denkst — als bloß im Traum Zuweilen, der doch nicht ein bloßer Traum — An sie, deren Lieb ein Stündchen Sonnenschein Und starr, ehe sie Dein Leben konnt' vergiften. Sei glücklich und verlaß, was könnte sein, Vergiß in ihren Armen meine Küsse, In ihren Lippen meine, meine Kinder In ihren Schönen, während ich — Mein Lieb, das Sterben ist nicht schwer, nun einmal Der Weg mir klar ist. Sieh, ich nehm' es an Und schreite freudig zu dem Opfer, wie Nur eine Maid zur Hochzeit schreiten kann — Ein kleiner Streich — ein winzig Fünkchen Schmerz Und quitt bin ich für immer jeder Qual. 'S braucht keinen Ruch, und wärst Du hier, ich wölte Nicht, daß du weinst — dann sieh — ein Streich — und so —

(Fortsetzung folgt.)

Dies muß unser letztes Lebenswohl sein. Halt!“ und sie lächelte zum ersten Male seit jener Begegnung im Friedhof. Komm heute Abend ins Kolosseum; ich werde die Francesca spielen.“

„Was! heute?“
„Ja. Man muß leben, weißt Du, selbst wenn man leidet. Sieh, ich habe ein Billet für Dich — für eine Loge. Du wirst kommen? Versprich es mir.“

„Ne, Clara.“
„Ja, versprich es mir. Erweise mir diese letzte Günst; ich werde nie eine weitere begehren.“

Ich nahm die Einladungskarte schweigend.
„Und nun,“ sagte sie, „magst Du mich küssen. Küsse mich zum letzten Male auf die Lippen, und möge Gott Dich segnen, mein Liebster.“

Ganz still und gelassen bot sie mir die Lippen, und auf ihrem Gesicht lag der Glorienschein unsäglich Zärtlichkeit.
„Clara! Mein Lieb, mein Lieb!“ Meine Arme umschlangen sie, ihre ganze Gestalt gab sich hilflos der meinen hin und sank an meine Brust, als unsere Lippen in jener einen schaurig süßen Lieblosung sich begegneten.

„Du wirst mich nicht verlassen?“ rief ich, und durch ihr Schluchzen kam die Antwort:

„Ja, ja; es muß sein, es muß sein.“
Dann richtete sie sich auf, reichte mir die Hand und sagte: „Heute Abends im Theater; vergiß es nicht, und so — leb wohl!“

Und so verließ ich sie im verbleibenden Licht jenes grauen Dezembernachmittags.

* * *
Fast rasend und verstört von der leidenschaftlichen Erregung jenes Scheidens, sah ich an jenem Abend im Schatten meiner Loge und wartete auf das Emporksteigen des Vorgangs. Das Kolosseum war bis ans Dach dicht gefüllt, denn es war bekannt geworden, daß Clarissa Lamberts Krankheit nur eine leichte Unpäßlichkeit gewesen war und daß sie an diesem Abend wieder auftreten würde. Ich war zu sehr mit meinen eigenen trüben Gedanken beschäftigt, als daß ich anfangs viel auf meine Umgebung geachtet hätte; aber ich bemerkte, daß meine Loge die nächste an der Bühne im ersten Rang war, sodaß ich noch einmal ganz in der Nähe der Liebsten Stimme hören und ihre Gestalt sehen würde. Ein paar mal überhaute ich flüchtig die Zuschauer. Die Logen mir gegenüber waren voll; von meiner eigenen Seite des Theaters aber konnte ich natürlich nichts sehen. Nach einem achlosen flüchtigen Blick lehnte ich mich in den Schatten zurück und wartete.

Ich weiß nicht, wer die Ouverture komponierte. Sie wird von einer jarten Melodie durchzogen, die, mehrfach wiederholt, in Variationen verklingt und sich dann nochmals erhebt,

September-Oktober 181 M. Gd., per Oktober-November 181,75 M. bez., per November-Dezember 183 M. Gd., per April-Mai 189,75 M. bez. — Roggen unverändert, per 1000 Kilo 144 bis 155 M. bez., per September-Oktober 154—154,5 M. bez., per Oktober-November 154,5—154,75 M. bez., per November-Dezember 155,75 M. bez. u. Gd., per April-Mai 159—159,5 M. bez. — Gerste still, per 1000 Kilo 140—146 M. bez., feine über Notiz bezahlt. — Hafer per 1000 Kilo 145 bis 152 M. bez. — Rübsöl unverändert, per 100 Kilo per September 67 M. Br., per September-Oktober 66 M. Br. per April-Mai 62 M. Br. — Spiritus Hau, per 10 000 Liter — Procent loco ohne Kaff 70er 34,5 M. bez., 50er 54,5 M. nom., per September 70er 33,8 M. bez., per September-Oktober 70er 33,6 M. bez., Br. und Gd., per April-Mai 70er 33 M. Br. — Ange-meidet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 181 M., Roggen 154,5 M., Rübsöl 67 M.

Nachamtlich. Petroleum loco 12 M. verk. gef. (Ostsee-Beitung.)
** Stettin, 24. Septbr. Petroleum. Der Lagerbestand betrug am 14. September d. J. 104269 Brls.
3381 "

Angelommen sind 107650 Brls.
Berland vom 14. bis 21. September d. J. 5368 "

Lager am 21. Septbr. d. J. 102282 Brls.
gegen gleichzeitige in 1888: 83 889 Brls., in 1887: 150 016 Brls., in 1886: 56 413 Brls., in 1885: 153 878 Brls., in 1884: 89 846 Brls., in 1883: 87 708 Brls., in 1882: 94 640 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 21. September betrug 146 098 Brls. gegen 149 513 Brls. in 1888 und 173 672 Barrels in 1887 gleichen Zeitraums.

In Erwartung sind 12 Ladungen mit 52 514 Barrels.
Die Lagerbestände loco und schwimmend waren in:

	1888	1889
Stettin am 21. Septbr.	154 796	144 517
Bremen "	241 705	162 811
Hamburg "	401 000	284 822
Antwerpen "	197 595	159 742
Amsterdam "	47 455	63 104
Rotterdam "	149 889	136 853
Zusammen	1 192 440	951 849

Danzig, 24. September. Getreide-Börse. (G. v. Norstein Wetter: Schön. — Wind: SW.)

Weizen. Inländischer unverändert, Transit gestragter und Preise gut behauptet. Bezahlt wurde für inländischen bunt 126/27 Pfd. und 127 Pfd. 170 M., gutbunt 129/30 Pfd. 173 M., hellbunt frank 121/22 Pfd. 160 M., 125 Pfd. 165 M., 127 Pfd. 168 M., hellbunt etwas frank 125 Pfd. und 127 Pfd. 169 M., hellbunt 125/26 Pfd. und 127 Pfd. 170 M., 126/27 Pfd. 172 M., 131/32 Pfd. 119 M., hochbunt 132 Pfd. 177 M., weiß 128 Pfd. und 129 Pfd. 177 M., roth 126/27 Pfd. 171 M., Sommer 127 Pfd. 170 M., für polnischen zum Transit gutbunt alt 129/30 Pfd. 135 M., bunt besetzt 119/20 Pfd. 122 M., bunt 127/28 Pfd. 132 M., bunt alt 126 Pfd. u. 126/27 Pfd. 130 M., gutbunt 128/29 Pfd. 135 M., 129/30 Pfd. 136 M., glatt 127/28 Pfd. 136 M., hellbunt 127 Pfd. 137 M., hochbunt 128/29 Pfd. 139 M., hochbunt glatt alt 130/31 Pfd. 143 M., roth frank 121 Pfd. 156 M., für russischen zum Transit roth besetzt 118 Pfd. 116 M., roth milde 121/22 Pfd. 125 M., streng roth 131 Pfd. 140 M., hellroth 129 Pfd. 141 M., roth 124 Pfd. 129 M., hell 127 Pfd. und 127/28 Pfd. 141 M., Ghirza 124 Pfd. 127 M. per Tonne. — Termine: September-Oktober zum freien Verkehr 176 M. Gd., Transit 134 M. Br., 134 M. Gd., Oktober-November Transit 134 M. bez., November-Dezember Transit 136 M. Br., 135 M. Gd., April-Mai Transit 141 M. Br., 140 M. Gd. Regulirungspreis zum freien Verkehr 176 M., Transit 134 M. Gd. Gelündigt — Tonnen.

Roggen. Inländischer unverändert, Transit ohne Handel. Bezahlt ist inländischer 124 Pfd. 148 M., per 120 Pfd. per Tonne. Termine: September-Oktober inländischer 145 M. bez., Transit 96 M. bez., Oktober-November inländischer 144 M. Br., 144 M. Gd., (geistige Notiz war Briefkurs), Transit 96 M. Br., 96 M. Gd., November-Dezember inländischer 145 M. Br., 145 M. Gd., Transit 98 M. Br., 98 M. Gd., April-Mai inländischer 150 M. Br., 150 M. Gd., Transit 103 M. Br., 103 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 148 M., unterpolnisch 99 M., Transit 97 M.

Gerste ist gehandelt russische zum Transit frisch 108 Pfd. und 112 Pfd. 100 M., hell 110 Pfd. 100 M., 114/5 Pfd. etwas frank 105 M., 115 Pfd. 109 M., extra weiß 118 Pfd. 140 M., Futter 88, 84 M. per Tonne. — Erbsen russische zum Transit Viktoria 147, 155, 157 M. bez., fein 170 M. per Tonne bezahlt. — Leinsaat ruß. es fein 188 M. per Tonne gehandelt. — Senf russischer zum Transit braun besetzt 138 M. per Tonne bezahlt. — Spiritus loco kontingentirter 54 M. Gd., Oktober-Mai 51 M. Gd., nicht kontingentirter loco 35 M. Gd., Oktober-Mai 32 M. Gd.

** London, 24. September. Die heutige Vormittag eröffnete Zeichnung auf die Aktien der Reichsbank von Berlin wurde Mittags geschlossen; die Zeichnungen haben den verlangten Betrag erheblich überbritten.

** Türkische Proz. 400 Fr.-Eisenbahn-Loose von 1870. Verzeichniß der in den Zeichnungen vom 1. April 1872 bis 1. August 1888 gezogenen und am 31. August 1888 noch uneingelösten Nummern.

Die eingeklammerte Ziffer bezeichnet die Nr. der Verlosung.

1) nach 15 Jahren die in der 1.—33. Verlosung gezogenen Nummern. (Die mit * bezeichneten Nummern hatten ihr Anrecht bereits am 31. August 1888 verloren).

2) nach 30 Jahren die von der 34. Verlosung ab gezogenen Nummern. Fortsetzung.

Nr. 250464 (76) 927 929 930 (26) 251096 (97) 404* (18) 593 (34) 252073 (105) 344 (36) 253017 (38) 724 (97) 919 (109) 254297 299 759 (55) 255302 303 (54) 341 342 (70) 802 (69) 973 (43) 256904 (79) 258071 072 (52) 260464 (92) 261007 009 010 (110) 262889 (97) 264140 (103) 672 673 675 (55) 265089 (97) 521 522 523

524 525 (111) 266239 (70) 786 (34) 267870 (81) 919 (68) 268121 (105) 843 (62) 861 862 863 864 865 (90) 269944 (88) 271277 (69) 272242 244 (98) 426 427 (38) 273255 (108) 275648 (50) 276782 (95) 277258 259 260 (88) 698 (109) 899 (54) 278906 908 909 910 (80) 919 (79) 280445 (86) 854 (95) 282596 597 598 599 600 (75) 283276 (36) 310 (58) 285621 622 623 624 625 (46) 286963 (103) 288106 (58) 373 374 (57) 845 (24) 289046 (70) 226 (49) 290286 287 (100) 291814 (95) 292063 (70) 686 690 (104) 293758 760 (52) 896 897 898 (106) 294025 (44) 434 435 (97) 456 457 458 459 (43) 295597 (81) 296298 299 300 371 (85) 299708 (99). — 300991 (109) 301526 (48) 303106 108 (87) 151 154 (62) 181 (51) 712 (97) 304450 (69) 564 (92) 955 (33) 305727 (41) 899 (78) 306930 (61) 307204 205 (55) 308646 647 648 649 650 (72) 729 730 851 852 853 (105) 803949* (18) 811 814 815 (96) 925 (70) 310145 (63) 936 937 938 939 (10) 311420 (41) 827 828 (93) 876 877 (35) 926 927 (105) 312536 537 538 539 540 (111) 822 (101) 313270 (73) 314301 302 303 304 305 (109) 315266 (102) 366 (92) 317606 608 609 318231 232 234 235 (110) 319076 077 078 (104) 838 840 (44) 848 849 850 (98) 320099 100 (73) 376 (110) 539 (72) 321167 (80) 328 (69) 322544 545 (99) 578 (96) 323311 312 313 (77) 325021 (83) 654 (37) 662 663 664 (106) 326506 (101) 327049 (38) 525 (55) 328523 (107) 783 (29) 798 (74) 329483 484 485 (101) 796 797 798 799 (73) 331256 257 258 259 (101) 333641 642 643 644 645 (100) 335116* (17) 325 (97) 551 (91) 336309 (43) 339446 447 448 449 450 (111) 340356 360 (84) 701 705 (96) 341167* 168* (13) 176 177 178 179 180 (88) 196 (108) 256 (104) 489 (35) 822 823 824 825 (50) 343369 (95) 522 (56) 561 562 563 564 565 (111) 999 (90) 345057 (98) 119 120 (97) 473 (105) 346320 (81) 827 (84) 347130 (100) 144 (64) 199 (105) 478 479 (104) 348194 195 (73) 349340 (88) 747 749 (86) — 351516 (59) 908 (92) 352096 097 098 099 100 (111) 606 608 (106) 353447 448 450 (53) 816 (82) 858 859 (59) 354371 363 374 (50) 586 387 588 589 390 (103) 356227 228 229 (63) 358601 602 603 604 605 (50) 360011 (31) 564 565 (103) 981 982 (90) 361131 132 133 134 135 (94) 191 192 193 194 194 (50) 362381 382 383 (70) 981 990 (92) 363466 (70) 364135 (47) 902 (55) 366573 (62) 367346 347 349 (60) 697 698 (34) 369598 599 (104) 632 634 (37) 776 777 779 780 (69) 370331 332 333 334 335 (93) 710 (66) 371435 (36) 372166 (107) 171 172 173 174 175 (74) 245 (60) 302 (102) 901 (60) 373314 (102) 850 (26) 722 (53) 822 (39) 374537 538 540 (101) 837 (85) 375811 814 (102) 376307 (89) 331 332 333 334 335 (111) 377050 (87) 135 (42) 452 (99) 558 (49) 891 (43) 378154 155 (82) 422 (73) 702 (100) 379142 143 144 (89) 380036 (103) 837 838 839 (102) 381147 (43) 510 (109) 653 (70) 765 (107) 383968 (48) 384263 264 (71) 387 390 (39) 385200 (57) 226 (55) 521 542 543 544 545 (111) 386062 064 (108) 881 (26) 387152 (40) 768 (38) 388321 322 323 324 325 (42) 389135 (49) 922 923 924 925 (106) 390686 687 688 689 690 (101) 984 (50) 391526 527 528 529 530 (111) 394241 244 (99) 467 469 (105) 395159 (90) 371 382 373 374 375 (52) 828 829 (106) 904 905 (100) 396698 (98) 786 787 (52) 752 (48) 397870 (95) 398667 668 (31) 399088 089 090 (47). Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

† Ein Hilfsverein für weibliche Angestellte. Schon seit Jahrzehnten haben die jungen Kaufleute durch Begründung von Hilfsvereinen in allen großen Städten für eine geregelte Unterstützung ihrer Berufsgenossen bei Stellenlosigkeit, Krankheit und in sonstigen Nothfällen Sorge getragen. Im Gegentheil dazu entbehrt bisher ganz Deutschland einer ähnlichen Einrichtung für die zahlreichen und der Hilfe weit bedürftigeren weiblichen Angestellten. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß in der Reichshauptstadt namentlich mit Einrichtung eines kaufmännischen und gewerblichen Hilfsvereins weiblicher Angestellten vorgegangen ist. Dieser Verein eröffnet namentlich seine Thätigkeit und wird sich hauptsächlich der Krankenpflege und dem Stellungs-Nachweis widmen. Die Mitglieder, welche in Berlin wohnen oder thätig sein müssen, gewinnen durch den geringen vierteljährigen Beitrag von Mark 1,50 eine Reihe wesentlicher Vortheile. Sie erhalten in Krankheitsfällen durch die vom Verein angestellten Ärzte vollständig unentgeltliche Behandlung in und außer dem Hause und in allen Berliner Apotheken kostenfrei Arzneien. Der Stellungs-Nachweis wird für die Mitglieder sowie für Geschäfts-Inhaber vollständig kostenlos betrieben; auch Nichtmitglieder können sich desselben gegen eine sehr geringe Entschädigung bedienen. Durch diese Einrichtung ist ein Mittelpunkt für den Stellungs-Nachweis geschaffen worden, welcher sowohl den Geschäfts-Inhabern wie den Angestellten die Auswahl geeigneter Engagements ungemein erleichtern wird. Auch sonst wird der Verein den weiblichen Angestellten all' die Vortheile verschaffen, welche die Vereine der jungen Kaufleute ihren Mitgliedern zuwenden. So ist bereits durch eine Reihe von Bahnärzten Behandlung zu sehr billigen Preisen zugesichert worden, ferner haben viele Badeanstalten, Speiseanstalten u. s. w. Ermäßigungen zugewandt. Der Verein ertheilt auch jeder Dame über alle auf den Erwerb bezügliche Angelegenheiten, neueröffnete Berufszweige für Frauen, die zu jedem Beruf erforderlichen Vorkenntnisse, sowie die vorhandenen Ausbildungsanstalten unentgeltlich Auskunft. Auf Wunsch werden auch geeignete Pensionen, Wohnungen und Mittagstische nachgewiesen und im Vereinsbureau Anmeldungen von Bewirbungen u. c. entgegengenommen. Schließlich beabsichtigt der Verein nach Maßgabe der vorhandenen Mittel den in unerschuldete Noth gerathenen Mitgliedern Noth-Unterstützungen zu gewähren. Um für diese umfassenden Ziele ausreichend Mittel zu gewinnen, ist die Einrichtung getroffen, Geschäfts-Inhaber, sowie andere Damen und Herren als außerordentliche Mitglieder aufzunehmen. Der Beitrag derselben ist auf mindestens 10 M. jährlich oder 200 M. einmalig festgesetzt worden. Erfolgreich ist, daß schon vor Verendung der Listen eine Reihe von Firmen unter Zahlung größerer einmaliger Beiträge dem Verein als Mitglieder beigetreten sind. Auch im Uebrigen wird dem Verein von Seiten der Kaufmannschaft das regste Interesse entgegengebracht. Den Aufsichtsrath bilden die Mitglieder des hiesigen Aeltesten-Kollegiums der Kaufmannschaft: Stadtrath Kochmann, Reichenheim, Schilde, Stadtrath Dr. Weigert und Herr Reichstagsabgeordneter Direktor

Schradner. Der Vorstand besteht aus fünf weiblichen Angehörigen, zu denen außer außerordentlichen Mitgliedern darunter Frau Schepeler-Sette, Frau Schulrath Cauer, Herr Ad. Bensch (Stadion, Brecht u. Cie.) Herr Rechtsanwalt Dr. Reichelsohn u. A. — Die Vereinsräume befinden sich Grünstraße 21. Hof rechts I. und enthalten neben dem Bureau für Stellungs-Nachweis ein Besesszimmer, in welchem die hauptsächlichsten hiesigen und auswärtigen Zeitungen zur Orientirung für die kessensuchenden Damen ausliegen. Die Mitgliederzahl übersteigt bereits 700 und dürfte sich alsbald wesentlich erhöhen, da jetzt auch die Bögern den Angehörigen der großen Vortheile, welche die nunmehr vollendeten Vereins-Einrichtungen gewähren, sich beileben werden, ihren Eintritt zu erklären.

† Frei nach Goethe. „Das Wasser rauscht“, das Wasser schwall“, nämlich das Wasser des Dniepr, in welchem nahe Cherson zwei junge Damen badeten. Auch der Fischer saß in der Nähe auf einer Brücke und lockte mit Menschenfisch die Fische hinauf in die Todesgluth; um die Wahrheit der Dichtung noch mehr zu nähern, tauchte auch vor ihm plötzlich ein feuchtes Weib empor — es mußte ja wohl, denn der aus-geworfene Angelhaken hatte sich in die Nase der Schwimmenden verfangen. Bei dieser Lage der Dinge blieb dem Fischer nichts Anderes übrig, als die Dame in ihrer luftigen Tracht an der Angelschnur bis ans Ufer zu führen und die Angelschnur dicht unter der Nase auf dem Lande abzuschneiden, worauf die Befreite in ihre Gewänder und zu einem Arzt stürzte.

† Die „Heilszeit“ ist über das länderhafte Berlin wieder herein-gebrochen! Die aus früheren Heilsversammlungen zur Genüge be-kannten Schweden Frausson und Dison haben nach längerer Zeit gestern Abend zum ersten Male in dieser Saison mit ihren Vorstel-lungen wieder begonnen, aber, wie wir von vornherein bemerken wollen, nicht glücklich. In dem Missionssaale Krautsstraße 39, hatten sich gestern Abend gegen 8 Uhr etwa 100 Gläubige und ebensolch Ungläubige vereinigt, die dem Rufe der beiden „Offiziere“ gefolgt waren. Herr Frausson wurde in seiner etwa eine Stunde währenden Rede nur durch ein 4jähriges Kind gekörzt, das bei dem Sündenregister des Redners laut bemerkte: „Mama, ist das lang-weilig!“ — Die Behauptung des Herrn F., daß er früher Sünder gewesen gewesen, veranlaßte die Ungläubigen zu der Frage, „ob er schon Sündenhaus gehabt hätte“, und als der Redner schließlich mit Emphe erklärte: „hier stehe ich“, wurde ihm der wohlwollende Rath ertheilt: „Na, dann setzen Sie sich man.“ Herr Dison erzählte seine Lebensgeschichte und erklärte auch, er sei schon fromm gewesen, als er ein 14jähriger junger Mann war, was ihm jedoch die prompte Ant-wort eintrug: „Da waren Sie ja noch ein grüner Junge.“ Uebrigens schien der Redner mit seinem Vortrag wenig Glück zu haben, denn als er auch noch ein angelegentliches Lied mittelst Gitarre begleiten wollte, verließ der größte Theil der Zuhörer schleunigst den Saal und nur etwa 50 „Gereifte und Gläubige“ blieben zurück, um „Sünden-beichte“ abzuhalten.

† Folgende Geschichte hat sich, wie der „Frls. Btg.“ aus Bon-don geschrieben wird, dieser Tage in dem fashonablen Seebade Atlantic City, im Staate New Jersey, zugegetragen. Der Schwärmer Nathaniel Willins ging am Sonntag am Ufer spazieren; er war wie gewöhnlich in theures schwarzes Tuch mit fehlerlosem, Herkules-schnitt gekleidet und seinen Hals zierte eine schneeweiße Halsbinde, während ein funkelagelner Behn-Dollar-Seidenhut seine Locken be-deckte. Er hatte, wie sein Anzug aller Welt darthat, sehr genaue Begriffe darüber, was ein sündiger Mensch seinem Körper schuldig ist. Kein Wunder, daß er, am Fuße der Arlansavenue angelangt, in nicht geringe Aufregung gerieth, als er zwei junge Damen neben den Bade-häusern in ihrem Badelokum auf dem Strand liegen und einander mit Sand bewerfen sah. Mit feierlichem Anlitze und ernsthaftem Falten-wurf trat der Geyrwürden auf die jungen Mädchen zu, nahe genug, um sich von der Mangelhaftigkeit ihres Anzuges zu überzeugen, und hielt ihnen eine scharfe Predigt. Während der Prediger sich dergestalt seiner An-sichten entledigte, näherten sich undemerk 4 abgetriebene junge Männer, welche die Mädchen eskortirt hatten und vom Schwimmen zurückkamen. Ein Wink genügte, um sich zu verdingen. Vier kräftige Arme packten den geistlichen Herrn bei den Schultern; ein wohlgezielter Schlag trieb ihn den Seidenhut über die Augen hinweg; vier Hände hoben seine Beine in die Luft, und dann ging es im Tritt der Brandung zu, während die Hochschäde des tierischen Rodes wie Segel im Winde sich auf-blähten. Sobald den vier Männern das Wasser bis zum Gürtel reichte, wurde die geistliche Last vier- bis fünfmal untergetaucht, dann sein säuberlich ans Ufer zurückgetragen und im feinen Sande geroßt. Es wird behauptet, daß als Strafe für diesen Frevel Atlantic City kürzlich während eines Orkans überfluthet worden ist.

Preiskassen.

B. B. 3. Es ist bisher nicht üblich gewesen, die Namen der Abiturienten in der Zeitung zu veröffentlichen und halten wir es für besser, bei der bisherigen Praxis zu verbleiben.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse
vom 23. bis 24. September, Mittags 12 Uhr.
Wilhelm Trubach I. 19 830, leer, Berlin-Brahemünde. Ferdinand Sprung I. 19 212, leer, Berlin-Bromberg. Berthold Grimm I. 20 726, leer, Berlin-Bromberg. Hermann Diegung I. 20 134, leer, Berlin-Bromberg. Albert Neumann I. 19 845, leer, Berlin-Bromberg. Friedrich Neumann I. 19 656, leer, Berlin-Bromberg. August Schöttler I. 19 193, leer, Berlin-Bromberg. Heinrich Wille I. 20 716, leer, Berlin-Bromberg.

Schlafloheret.
Vom 2. bis 4. September. Tour Nr. 355, G. M. Nr. 362, 364, G. Neu-mann-Bromberg für Th. W. Fallenberg-Güstedt mit 34 Schlau-fungen ist abgeschlossen.

Gegenwärtig schließt:
Tour Nr. 356, G. M. Nr. 356a, 361, 365, G. Stolz-Driesen.

Register unter der neuen Nr. 317 die Firma:
„B. Mendorf Nachfolger — W. Pan-demer“ — mit dem Sitze in Samot-schin und als deren Inhaber der Kaufmann Wilhelm Pandemer in Sa-motichin eingetragen worden.
Schneidmühl, den 21. Sept. 1889.
Königliches Amtsgericht.

Ueber den Nachlaß des Gerichts-Offizier Uhl aus Gnesen ist das Konkursverfahren eröffnet und der Kaufmann Jodor Fromm zu Gnesen als Verwalter bestellt worden. For-derungen sind bis 18. November 1889 anzumelden, der Prüfungster-min findet am 30. November 1889 statt.
Gnesen, am 23. September 1889
Königl. Amtsgericht.

Ueber den Nachlaß des Gerichts-Offizier Uhl aus Gnesen ist das Konkursverfahren eröffnet und der Kaufmann Jodor Fromm zu Gnesen als Verwalter bestellt worden. For-derungen sind bis 18. November 1889 anzumelden, der Prüfungster-min findet am 30. November 1889 statt.
Gnesen, am 23. September 1889
Königl. Amtsgericht.

Ueber den Nachlaß des Gerichts-Offizier Uhl aus Gnesen ist das Konkursverfahren eröffnet und der Kaufmann Jodor Fromm zu Gnesen als Verwalter bestellt worden. For-derungen sind bis 18. November 1889 anzumelden, der Prüfungster-min findet am 30. November 1889 statt.
Gnesen, am 23. September 1889
Königl. Amtsgericht.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei den in der Woche vom 15. bis 21. September d. J. unver-mittelt vorgenommenen polizeilichen Revisionen der zum Verkauf feilgehaltenen Milch hat nach der Greiner'schen Milchwaage die Milch gemogen: 15594

A. In den Verkaufsstellen:
Wasserstr. 8 17 Grad.
" 16 17 "
" 16a 17 "
" 20 16 1/2 "
Breitestr. 23 16 1/2 "
Schuhmacherstr. 1 17 1/2 "
" 19 16 "
" 20 17 1/2 "
Raffegasse 1 17 "
Gartenstraße 3 18 "
Halldorfstr. 7 16 1/2 "
" 32 16 "
" 33 16 "

Untere Mühlentstr. 5 16 "
Friedrichstr. 11 16 1/2 "
" 21 16 1/2 "
Wilhelmstr. 3 16 1/2 "
Wallischstr. 17 17 1/2 "
" 23 17 "
Schrodamarkt 4 (in 2 Stellen) 17 u. 18 "
Schrodamarkt 7/8 17 1/2 "
Fests 106 16 "
" 135 16 1/2 "
" 150 16 1/2 "
" 159a 16 1/2 "
" 166 16 1/2 "

B. Bei den Wirthen:
Johann Roth aus Rataj 17 "
Joseph Frankenberg aus Rataj 18 Grad.
Andreas Kaiser aus Rataj 17 1/2 "
Indem ich dieses Resultat zur öffentlichen Kenntniß bringe, be-merke ich zum besseren Verständnis, daß diejenige Milch, welche nicht volle 13 Grad wiegt, als abfichtlich

gefälscht polizeilich angehen und konfiskirt wird, daß dagegen die Güte der Milch eine höhere ist, je schwerer die Milch wiegt.
Posen, den 23. Sept. 1889.

Der Königliche
Polizei-Präsident.

Handelsregister.

In unserem Genossenschafts-Register sind bei Nr. 9, woselbst die Genossenschaft in Firma „Posener Abfuhr-Gesellschaft, Eingetragene Genossenschaft“, mit dem Sitze zu Posen, aufgeführt steht, zufolge Ver-fügung vom heutigen Tage nachste-hende Eintragungen bewirkt worden:

I. In der General-Versammlung vom 9. November 1887 ist der Mitregistrator Ludwig Hoff-meyer zu Plothin als Mit-glied des Vorstandes auf drei Jahre wiedergewählt worden.

II. In der General-Versammlung vom 1. November 1888 ist der

Major A. D. und Ritterguts-besitzer Ernst Endoll zu Rietz als Mitglied des Vorstandes auf drei Jahre wieder gewählt worden.

Posen, den 23. September 1889.

Posen, den 23. September 1889.

Posen, den 23. September 1889.

Posen, den 23. September 1889.

Posen, den 23. September 1889.

Posen, den 23. September 1889.

Posen, den 23. September 1889.

Posen, den 23. September 1889.

Posen, den 23. September 1889.

Posen, den 23. September 1889.

Posen, den 23. September 1889.

Aufgebot.

Die Hypothekensurkunde über 143 Thaler 21 Silbergroschen 1 Pfennig päpstliches und mitterliches Erbtheil der Konstantia Schmaufelwicz, verheiratete Derezynska, eingetragen auf Grund des in der Maria Anna Schmaufelwicz'schen Nachlasssache aufgenommenen und am 27. Oktober 1840 bestätigten Erbvertrages auf Folge Verfügung vom 11. Juni 1841 in Abtheilung III. Nr. 1 des dem Eigentümer Valentin Rosnecki gehörigen Grundstücks Koniet Nr. 10, gebildet aus der Ausfertigung des gerichtlichen Erbscheins vom 18. Mai 1840

gleichs vom 24. September 1840 und dem Auszuge aus dem Hypothekenbuche vom 11. Juni 1841, ist von der Gläubigerin aus Unkenntnis verbrannt worden, und soll auf den Antrag des Grundstückseigentümers zum Zwecke der Löschung der Pacht amortisiert werden.

Es wird deshalb der Inhaber der Hypothekensurkunde aufgefordert, spätestens im Aufgebotsstermine den 21. Januar 1890,

Vormittags 10 Uhr, bei dem unterzeichneten Gerichte seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung derselben erfolgen wird. 15611
Wongrowitz, d. 20. Septbr. 1889.
Königl. Amtsgericht.

Verkäufe & Verpachtungen

Bekanntmachung.

Die im Kreise Kempen des Regierungsbezirks Posen belegenen, zur Prinzipalischen Herrschaft Opatow-Sziba gehörigen Güter Kunzengrube und Wilhelmshof, mit einem Areal von zusammen 298,2857 ha, worunter 247,3877 ha Acker, 34,2690 ha Wiesen, 0,6970 ha Garten und 14,5110 ha Weiden, sollen auf den Zeitraum vom 1. Juli 1890 bis zum 30. Juni 1908 im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden.

Zur Ueberrahme der Pachtung ist der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 46 000 M. erforderlich, welcher spätestens 14 Tage vor dem Verpachtungstermin durch ein Attest des Kreislandraths oder auf sonst glaubhafte Weise zu führen ist. 13233

Das Pachtgeld-Minimum ist auf 4000 M. und die Pacht-Ration auf 1400 M. festgesetzt.

Zu dem auf Montag, den 14. Oktober 1889, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Breitestraße 32 hieselbst anberaumten Verpachtungstermin laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerkten ein, daß die Verpachtungs- und Lizitationsbedingungen, von denen wir auf Verlangen gegen Erstattung der Kopialien und Druckkosten Abschriften erteilen, in unserer Registratur während der Dienststunden und bei dem Oekonomierath Herrn Ruppert zu Frankol bei Opatow, welcher auch die Befestigung der Pachtstücke nach vorheriger Meldung gestattet wird, eingesehen werden können.

Berlin, den 9. August 1889.
Königliche Hofkammer
der Königl. Familiengüter.



2jährig, große Figuren (seine Mittelwolle) und sprunghafte Bullen verkauft das 15603

Wirtschaftsamt Raate,
Station Bohrau, Kreis Del.
Scholze, Inspektor.

Ein Paar Schwarzbranne Stuten wie auch ein Kutschwagen find zu verkaufen. Näheres in Stern's Hotel. 15615

Kauf - Tausch - Pacht - Mieths-Gesuche

Ich suche mit 30 000 Rmk. Anzahlung ein Vorwerk, 4-500 Morgen groß. 15478
R. M. Kozorowski,
Bergstraße 7.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei Grünheide stehen im Monat Oktober 1889 nachstehende Holzverkaufstermine an und kommen dabei zum Verkauf:

A. Haupt-Revier:

Am Mittwoch den 2., und Mittwoch, den 16., von Vormittags 10 Uhr ab, im Gasthofe zu Zielenka:

Eichen: 120 Stämme 4. u. 5. Kl., 800 Rm. Kloben, Knüppel und Stodholz, 600 Rm. Reifig 3. Kl., 150 Rm. Buchen-Reifig 3. Kl., 850 Rm. Birken- und Eichen-Kloben und -Knüppel, 140 Rm. Birken-Reifig 3. Kl., 2200 Rm. Kiefern-Kloben und Knüppel, 900 Rm. Stodholz, 2000 Rm. Reifig 2. u. 3. Kl.

B. Revierförster-Bezirk:

Am Mittwoch, den 9., von Vormittags 10 Uhr ab, im Gasthofe des Herrn Perlit in Budewitz:

Aus dem neuen und alten Einschlage: 170 Kiefern-Bauholz 2.-5. Kl., außerdem Eichen-, Birken- u. Kiefern-Kloben, sowie Kiefern-Knüppel und Reifig 2. u. 3. Kl.

Grünheide, den 23. September 1889. 15584

Der Königliche Oberförster.

Mühlig-Hofmann.

Eine seit 20 Jahren mit bestem Erfolge betriebene

Kunstwoll-Spinnerei

mit Wasser- und Dampfkraft, eine halbe Stunde von Guben entfernt, angenehm und günstig gelegen, soll nebst Wohnhaus, Land und Wiesen wegen Todes des Besitzers verkauft werden. Objekt ca. 75 000 Mark. Das Grundstück eignet sich auch für sonstige industrielle Anlagen, Mühle, Holzschleiferei etc. - Auskunft erteilt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin W., Französische Strasse 13 part. 15336

Locomobilen

fahrbar und stationär.

Stehende und liegende

ausziehbares oder

Locomotiv-Kessel.

Verbund-

(Compound-) oder

Ein-Cylinder-

System

der

Dampf-

Maschinen.

von

Spezialität von
Heinrich Lanz Filiale Breslau
Kaiser-Wilhelmstrasse 33
Stammfabrik mit über 1000 Arbeitern in Mannheim.
Kataloge, Beschreibungen, technische Referenzen zu Diensten.

von

2-50

Pferdestärken.

Garantirt

geringster Kohlen-

Verbrauch.

Für Ziegeleien

Sägereien, Mühlen

Stärkefabriken,

Industrie, Gewerbe

Landwirtschaft.

Locomobilen

Einladung zum Abonnement

auf den in Jnowrazlaw erscheinenden 15374

Kujawischen Boten

mit illustrierter Sonntagsbeilage.

Der „Kujawische Bote“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und kostet vierteljährlich 1 M. 25 Pf., mit Bestellgeld 1 M. 65 Pf. - Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Insertionspreis pro 4-gespaltenen Zeile 10 Pf.

Comtoir-Wandkalender

(zweiseitig, zum Aufkleben)

pro 1890.

100 Exemplare	Mk. 4,50
25 „	1,50
1 Exemplar	0,10
1 „	auf Papp gezoogen „ 0,25

empfiehlt die

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Köpfel)

17, Wilhelmsstr. POSEN Wilhelmsstr. 17.

Schweizer Plisse (Fächerfalten bis 110 Ctm. hoch), Stickerien für Damen-Confection in Schürchen, Chenille, Soutache, Berlin etc. fertigt in schönster Ausführung schnell und billig Mech. Stickerie J. Mandowsky, Breslau, Fichtergasse 26. 15046

Abonnements-Einladung.

Nur 3 Mark 75 Pf. kostet vierteljährlich bei allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns die

Danziger Zeitung.

Die Danziger Zeitung ist die einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung in Westpreußen. Sie ist die weit verbreitetste politische Tageszeitung dieser Provinz.

Sowohl in der Morgen- wie in der Abendnummer bringt die Danziger Zeitung von einer Reihe von bewährten Mitarbeitern längere und kürzere Artikel über alle wichtigeren Vorkommnisse der inneren und äußeren Politik. Die politische Richtung der Danziger Zeitung ist von jeher eine fest liberale und durchaus selbständige.

Der Landwirthschaft, als dem wichtigsten Produktionszweige im Osten, dem Gewerbe, Handel und Verkehr, dem gesamten öffentlichen Leben in der Heimath, in Stadt und Provinz, widmet die Danziger Zeitung ebenfalls lebhaftes Aufmerksamkeits. Zahlreiche Originalcorrespondenzen, Lokalnachrichten, Berichte und Besprechungen legen hierfür Zeugnis ab.

Die Danziger Zeitung ist wegen der Schnelligkeit ihrer Nachrichten, der Vielfältigkeit ihres Inhalts und des anregenden Unterhaltungsstoffes (Novellen und Romane der beliebtesten Schriftsteller, Original-Feuilletons aus Berlin etc.) auch ein gern gelesener Gast am Familientische, im bürgerlichen Kreise. Sonntäglich erscheint eine feuilletonistische-literarische Beilage, alle 14 Tage ein Modenblatt.

Mit dem 1. Oktober beginnt in der Danziger Zeitung ein neues spannendes Erzählungswerk:

„Preisgekrönt“

Roman von Alexander Baron von Roberts.

Durch Pachtung eines eigenen Telegraphendrahthes zwischen Danzig und Berlin ist die Danziger Zeitung in der Lage, die meisten Nachrichten sofort telegraphisch übermittelt zu erhalten, und zwar Berichte über die Parlamentarischen Verhandlungen, alle wichtigeren Ereignisse des In- und Auslandes, tägliche Börsenberichte von Berlin, Frankfurt, Wien, Paris, London etc., die täglichen Wetterbeobachtungen von 28 europäischen Stationen, Witterungsübersichten und Sturmwarnungen, den Berliner Viehmarkt und die Wollmärkte, telegraphische Meldungen über alle größeren Elementarereignisse, Hochwasser- und Eisbewegungsnachrichten, die Hauptgewinne bei den Lotterieziehungen, Danziger und Bromberger Mühlenpreise etc. 15097

Bei ihrer großen Verbreitung empfiehlt sich die Danziger Zeitung als wirksames Infektionsorgan.
Die Expedition der Danziger Zeitung.

Mieths-Gesuche.

St. Martin 64. I. Et., 5 Z. incl. Saal n. Zubeh., III. Et., 7 Z. n. Zubeh., auch 3 Z. n. Zubeh., sowie 1 Pferdst. per 1. Okt. zu verm. 15373

1 unmöbl. Zimmer nebst Kammer, auch im Seitengeb., von alleinlieh. Dame pr. 1. Okt. gef. Off. sub M. V. 20 Exped. d. Sig.

Eine Frontwohnung

in der dritten Etage, durchweg renovirt, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Nebengelass, ist Berlinerstrasse Nr. 7 zu vermieten. Näheres bei 15621

A. Clechowicz.

St. Martinstr. 34, 1 Tr., eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche und Zubeh., zum 1. Oktober cr. zu vermieten. Reflektanten wollen sich an das im Hause befindliche Comtoir der Friele'schen Brauerei wenden.

St. Martin 64. I. Etg., 5 Z. incl. Saal n. Zubeh. miethsfrei.

Stellen-Angebote.

Ein geübter

Ranzleigehilfe

mit schöner Handschrift kann sich melden. 15585
Posen, den 18. Septbr. 1889.
Der Erste Staatsanwalt.

Ein gut eingearbeiteter, der polnischen Sprache mächtiger

Bureaugehilfe

und ein

Registrator

werden gesucht. Meldungen mit Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche an das Landrathsamt Rogilno zu richten. 15607

Suche einen 15503

Bureauvorsteher.

Asch,

Rechtsanwalt und Notar, 15503

Pleschen.

Für unser Getreide- (Gerste) Geschäft suchen einen mit der Branche und schriftlichen Arbeiten vertrauten 15617

jungen Mann.

Derselbe muß den Ein- und Verkauf verstehen.

Gebrüder Cohn,
Glogau.

Ein Wirtschafts-Cleve

wird gegen mäßige Pension, wo er Thätiges lernen kann, zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten an das Wirtschaftsamt Grandwe, Post Reumittelwalde, Groß Wartenberg.

Für meine Colonial- und Eisenwaaren-Handlung suche ich per bald einen tüchtigen, jüngeren 15475

Commis,

welcher der poln. Sprache mächtig und freundlicher Expedit ist. in

Atfred Strecker Schmiegel.

Zur Nachhilfe eines Quartiers wird ein 15616

Primaner od. Sekundaner des Mariengymnasiums gesucht. Gefl. Offert. erbeten unter X. X. 15 postlagernd.

Ein geb. Mädchen zur Beaufsichtigung ein. Knaben u. Stübe d. Hausfrau w. gef. Wilhelmstr. 18, I. L.

Für mein Stabeisen- u. Eisenwaaren-Geschäft suche ich sofort einen durchaus 15604

tüchtigen Verkäufer,

welcher der polnischen Sprache mächtig ist.

Gustav Wolf's Eisenhandlung

Calin. Wpr.

Suche per 1. Oktober einen mit den geschäftlichen Schulfenntnissen versehenen 15605

jungen Mann

als Lehrling.

Lehrgeld 450 Mark.

R. Bourblol,

Ratibor. Schwanen-Apotheke.

Auf der Großherz. Sächsischen Herrschaft Stenscho wo wird am 1. Oktbr. cr. eine Wirtschaftsbeileverstelle vacant. 15602

Oberverwalter Wolff.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung suchen

H. & J. Kantorowicz.

Zur Stütze in der Wirtschaft wird ein 15632

junges Mädchen

unter bescheidenen Ansprüchen verlangt. Deutsche und poln. Sprache erforderlich. Offerten unter A. Z. 10 postlagernd Posen.

Einen Lehrling

und einen ordentlichen Laufburschen wünscht zu engagiren 15608

Louis J. Loewinsohn,
Wäschefabrik, Markt 77.

Eine seit 20 Jahren in Schlesien, Posen, Pommern und Preußen bei der Geistlichkeit und anderen Privaten eingeführte Ungarwein-Größ-Handlung sucht einen auch der polnischen Sprache mächtigen

Reisenden

zu möglichst baldigem Eintritt. Salair Mark 1800 und Unsch.-Provision. 15606

Es wollen sich nur solche Bewerber melden, welche die genannten Provinzen für die Weinbranche mit nachweislichem Erfolg bereist haben und sich für den Bezug bezogener Rundschaff durchaus qualifiziren.

Berücksichtigt werden nur diejenigen Bewerbungen, welche genannten Aufschluß über bisherige Thätigkeit enthalten.

Offerten unter B. 1738 an Rudolf Mosse, Breslau.

Eine Tuchfabrik

sucht keinen bei Privatlandschaft gut eingeführten

Agenten

zum Verkauf von Anzugstoffen, der auch gleichzeitig den Umtausch von Wolle jeder Gattung gegen Tuche besorgen könnte, gegen gute Provision. 15577

Gefl. Offerten an die Exped. d. Sig. unter W. 2. 500 erbeten.

In meinem Colonial- u. Eisenwaaren-Geschäft findet ein gewandter 15596

Verkäufer

somit Stellung. Bevorzugt Gehilfen, welche beide Sprachen lesen und etwas polnisch sprechen. Offerten mit Gehalts-Anspruch einzusenden an

Carl Weroker

in Margonin.

Ein Lehrling

mit guter Handschrift findet in meinem Expeditions-Geschäft zum 1. Oktober Stellung. 15586

Moritz Kuczynski Nachfgr.

Für mein Cigarrengeschäft suche ich per sofort einen 15626

Lehrling

mit entsprechender Schulbildung.

Fritz Bromer,

Mylin's Hotel.

Junge Damen,

welche gründlich das Buchfach erlernen wollen, können sich melden. Friedrichstr. 24.

A. Bettischlag,

Stellen-Gesuche.

Ein aus Russland ausgewiesener, auch polnisch sprechender Kaufmann, der sich mit Frau und 3 Kindern in sehr bedrängter Lage befindet sucht sofort Anstellung oder Beschäftigung, gleichviel welcher Art. 15629

Näheres Auskunft erteilt gern Herr Pastor Radel, Bettritz. 1/2.

Als Plätterin

empfiehlt sich in und aus d. Hause S. Gajowska, 15294
Ob. Mühlenstr. 14, im Hofe r., 2 Tr.

Ein anständ. Mädchen

sucht per 15. Okt. in Conditorei oder feinem Restaurant Stellung. Offerten unter M. G. Kowitzsch postlagernd. 15581

Suche Stell. als Bedienungsfrr. Oszooka, Neuer Markt 9, part.

Ein tücht. Diener m. gut. Zeugnissen, belb. Landessprachen mächtig, empfiehlt Frau Wrynareczak, St. Martin 3, part. 15633

1 neuestes

Briefmarken-Album

16. Aufl. u. 250 verschiedene echte Briefmarken für nur 2 M. 50 Pfg.

1 do. u. 500 versch. echte Briefm. 10 M. 1 do. u. 1000 „ 40 M. versendet gegen Einsendung des Betrages.

Preislaunant über neueste Briefmarken-Alben und echte Briefmarken versendet gratis. Briefmarken-Katalog 75 Pfg. Alwin Bichelsche, Raumburg a. S.